



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl. Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Sgr. Infektionsgebühr für den Raum einer fünfzigstel Zeile in Petitschrift 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Nr. 185. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Sonntag, den 20. April 1862.

Nr. 186 der Breslauer Zeitung wird Dienstag Mittag ausgegeben.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 19. April. Ein petersburger Privatbrief vom 16. meldet, daß der Ministerrath zwei wichtige Vorschläge des Ministers des Innern Walujew angenommen hat: den einen, welcher die Beschleunigung der Loskaufsoperation bezeichnet und den anderen, welcher eine Landesvertretung schaffen will. Die betreffende Reichsraths-Verhandlung wurde wegen der heiligen Woche verschoben.

Dresden, 19. April. Das heutige „Dresdner Journal“ meldet: Dem französischen Handelsvertrage ist die allerhöchste Zustimmung gesichert, und wird derselbe einem außerordentlichen Landtag zur Annahme vorgelegt werden. Ferner demonstriert dasselbe Journal, daß seit dem Vertragsabschluß irgend eine hierauf bezügliche Mittheilung Österreichs hier eingegangen sei.

London, 18. April. Mit der Überlandspost eingetroffene Nachrichten melden aus Shanghai vom 7. März, daß die Insurgenten die Absicht haben, Foochoo anzugreifen.

Naguja, 18. April. Ein blutiges Treffen zwischen den Insurgenten und Türken hat am 14. d. M. bei Duga stattgefunden. Erstere zählten 50, letztere 100 Tote. Derwisch hat sich in Nikisch verschont. Die Gefechte haben sich am 15. und 16. erneuert. Die Montenegriner verloren 300; der Verlust der Türken ist unbekannt.

Athen, 11. April. Seit gestern beginnen die Bewohner Nauplia's aus allen Thoren zu fliehen. Mehrere erlaufen sich von den Rebellen die Erlaubnis zur Abreise, andere wurden wieder zurückgebracht und ins Gefängnis geworfen. Englische und französische Dampfer nahmen die Angehörigen ihrer Nationen an Bord.

Konstantinopel, 12. April. Das „Journ. de Constantinople“ meldet, der Sultan habe dem Vicekönig von Egypten die Erlaubnis zur Reise nach Europa erteilt. Der Handelsvertrag mit Russland wurde ratifiziert. Ein Dampfer ist nach Salonik abgegangen, um von dort Truppen nach Antivari zu bringen. Der Brigade-General Risaat Pascha ist mit einer Dampfflotte, welche zum Geschwader im adriatischen Meere steht, abgegangen, um das Kommando einer Brigade der Operationsarmee gegen Montenegro zu übernehmen. Omer (?) Pascha, bisher Plakommandant in Beirut, wurde zum Oberbefehlshaber der Truppen in Palästina ernannt. Der Sultan hat energische Maßregeln gegen Montenegro befohlen; neue Verstärkungen, Geld und Vorräte geben dahin ab. Omer Pascha hat seinen Feldzugsplan vorgelegt und bürgt für den Erfolg desselben.

Smyrna, 11. April. Letzter Sonntag fanden Ruhestörungen bei der griechischen Kirche statt, weil die kirchliche Behörde die Abhaltung eines Todtentamtes für die in Syra gefallenen Rebellen verweigert hatte. Aus Teheran wird berichtet, der ehemalige Handelsminister Mahmud Khan sei zum Gesandten in London ernannt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 18. April, Nachm. 3 Uhr. Die Rente erhöhte zu 70, 45, wich auf 70, 35 und schloß unbelebt und träge zur Notiz. Schluss-Course: Proz. Rente 70, 40. 4 $\frac{1}{2}$ proz. Rente 98, 40. 3proz. Spanier 49. 1proz. Spanier 43 $\frac{1}{2}$. Silber-Anleihe —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 526. Credit-mobilier-Aktien 828. Lomb. Eisenbahn-Aktien 575. Oesterr. Credit-Aktien —.

London, 18. April, Nachm. 3 Uhr. Mexikaner 33 $\frac{1}{2}$. — Hamburg 3 Monat 13 Mt. 8 Sch., Wien 13 Jl. 60 Kr. Der Dampfer „Saxonia“ ist aus Newyork eingetroffen.

Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Noten-Umlauf 21,420,975 der Metallvorrath 16,743,434 Pfld. St.

Amsterdam, 18. April. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen unverändert. Roggen still, Termino 1 Jl. niedriger. Raps April 80%, Oktober 71. Rüböl Mai 42%, Herbst 40%.

Berliner Börse vom 19. April, Nachm. 2 Uhr. (Angelommen 4 Uhr 10 Min.) — Staats-Schulden 91. Prämiens-Anleihe 123. Neueste Anleihe 107%. Schles. Bant-Berein —. Oberschlesische Litt. A. 150%. Überliches. Litt. B. 130%. Kreisbürger 125%. Wilhelmshafen 47 B. Neisse-Brieger 74 $\frac{1}{2}$. Tarnowiger 45%. Wien 2 Monate 74%. Oesterr. Credit-Aktien 76%. Oesterr. National-Anleihe 62%. Oest. Lotterie-Anleihe 69%. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 138%. Oesterr. Bantnoten 75%. Darmstädter 86%. Commandit-Antheile 97. Köln-Winden 186. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 62%. Posener Provinzial-Bank —. Mainz-Lubwigsbahn 124%. Hamburg 2 Monat 150%. London 3 Monat 6, 21 $\frac{1}{2}$. Paris 2 Monat 79%. — Eisenbahnen matter.

Wien, 19. April, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 204, 50. National-Anleihe 83, 70. London 134. —

Berlin, 19. April. Roggen: höher. Frühjahr 51, Mai-Juni 50%, Juni-Juli 49%. Juli-Aug. 49%. — Spiritus: fest. Frühjahr 17, Mai-Juni 17 $\frac{1}{2}$, Juni-Juli 17 $\frac{1}{2}$, Juli-August 17%. — Ruböl: still. April-Mai 12 $\frac{1}{2}$, Sept.-Okt. 12 $\frac{1}{2}$.

Die Königs- und Verfassungstreuen.

Die monarisch-constitutionelle oder constitutionell-conservative, früher auch einfach conservative Partei, hat für die Dauer der jüngsten Wahlbewegung, vielleicht auch für eine längere Zeit den Namen der Königs- und Verfassungstreuen Partei angenommen. Das Programm ist so weit umfassend, daß es, wie bereits mehrfach bemerkt worden, eben so gut von den Constitutionellen wie von der Fortschrittspartei unterschrieben werden konnte, und wir begreifen recht wohl, daß es den entschiedenen und consequenten Mitgliedern der früher conservativen Partei durchaus nicht gefallen hat; jedoch die ursprünglichen Verfasser und Unterzeichner mögen sich trösten: unsere Zeit liebt nun einmal die Extreme nicht, und je weiter der Mantel ist, um so mehrere können sich darunter verbergen. Für das „Fangen“ ist der Name: „Königs- und Verfassungstreuer“ gar nicht übel gewählt; man kann sich unter denselben so ziemlich Alles und noch etwas mehr denken. Wir haben daher absichtlich — nicht etwa aus Mangel an Höflichkeit — die neue Partei und ihr Programm bisher ohne ein Wort der Begrüßung gelassen; wir wollten warten, bis es die Herren für gut finden würden, sich zu entpuppen.

Nun sie haben sich jetzt entpuppt und dabei eine Fülle politischer Weisheit entwickelt. Wir erfahren nun mehr, was die neue Partei unter den schönen Worten ihres Programms, unter einer „freisinnigen Regierung“ und einer „freisinnigen Fortentwicklung der Verfassung“ tatsächlich versteht, und es bedurfte nicht erst der Sicherung des Herrn v. Görg, daß die neue Partei noch die alte sei; sämtliche Reden, die in der letzten Sitzung gehalten, liefern den entschiedensten Beweis für unsere ursprüngliche Ansicht. Das ist sicherlich kein Tadel; der Mann soll eben nicht mit jeder neuen Situation seine politische Überzeugung wechseln. Aber andererseits soll er auch mit aller Klarheit, welche ein Mißverständnis nicht zuläßt, offen aussprechen, was er erstrebt.

Da kommt es uns nun sonderbar vor, daß die Partei, die sich mit sittlicher Entrüstung gegen „Schlagwörter“ erklärt, in ihrem Pro-

gramm mit derartigen „Schlagwörtern“ außerordentlich freigiebig ist. Unter einer „freisinnigen Entwicklung“ der Verfassung hat bisher alle Welt den Ausbau unserer Verfassung durch organische Gesetze, mit andern Worten: die Ausführung der sogenannten Verhältnissparaphren verstanden. Beispieleweise verspricht die Verfassung die Einführung der Civilrechte; „freisinnige Entwicklung der Verfassung“ wäre also in diesem Falle ein Gesetz, durch welches die Civilrechte tatsächlich eingeführt wird — so glaubt nämlich Jeder, der nicht mit dem Verstande des kurhessischen Landtags-Commissariats, sondern nur mit dem gewöhnlichen Menschenverstande begabt ist. Im Gegenthil — ruft uns ein Führer der neuen Partei zu — „freisinnige Entwicklung der Verfassung“ ist eben Nichteinführung der Civilrechte; wer die Civilrechte, besonders die obligatorische, verlangt, ist mithin nicht freisinnig, sondern reactionär, eben so wie derjenige, welcher ein freisinniges Unterrichtsgesetz verlangt oder vernünftige Gesetze über Ministerverantwortlichkeit, über die Befugnisse der Oberrechnungskammer u. s. w.

Selbstredend gehört daher auch die Conservirung des Herrenhauses in seiner jetzigen Zusammensetzung zur „freisinnigen Entwicklung der Verfassung“, wahrscheinlich, weil dasselbe die vom vorigen Ministerium angestrebte „freisinnige Entwicklung“ mit allen Kräften gehindert hat — eine Doctrin, die schon früher, als die Partei sich noch einfach „conservativ“ nannte, eine glänzende Vertheidigung durch Herrn Oberbürgermeister Elwanger fand. Neu war uns diesmal, daß „die Wirksamkeit des Herrenhauses“ der „Resultatlosigkeit des Abgeordnetenhauses“ gegenüber gestellt wurde. In der That, das ist etwas stark. Nachdem drei Jahre hindurch das Herrenhaus beinahe sämtliche Gesetze, über welche sich Ministerium und Abgeordneten-Haus verständigt, verworfen hat, rast man uns zu: seht, wie unthätig das Abgeordneten-Haus und wie thätig dagegen das Herrenhaus ist. Das ist ein Pendant zur „freisinnigen Entwicklung der Verfassung“. Wenn ein Knabe sämtliche Bücher, mit denen er arbeiten soll, zum Fenster hinauswirft, so werden sich Eltern und Lehrer über diese Wirkksamkeit und Thätigkeit des Knaben ganz außerordentlich freuen.

Doch seien wir nicht ungerecht. Den Beweis für die Wirkksamkeit des Herrenhauses findet der Redner der Partei in der Annahme des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes und der Militärvorlage. Wir lassen das Erstere, nach welchem ein Minister nie und nimmer angeklagt oder wohl gar verurtheilt werden kann, dahingestellt; was aber die Militärvorlage betrifft, so kostet die Annahme der Militärnovelle, die nur drei oder vier kleine Paragraphen enthält, dem Lande die nicht ganz unbeträchtliche Summe von neun Millionen Thalern, d. h. eine Summe, von welcher jetzt die Herren v. Roon und v. d. Heydt übereinstimmend behaupten, daß das Land sie nicht aufbringen könne. Und dieses Gesetz wurde vom Herrenhaus ohne Debatte angenommen; nicht ein einziges Mitglied des Herrenhauses hielt es der Mühe wert, auch nur ein Wort darüber zu verlieren; in Zeit von noch nicht einer halben Stunde legte das Herrenhaus dem Lande eine Last von neun Millionen Thalern auf. Wissen Sie, meine Herren Königs- und Verfassungstreuen, diese Wirksamkeit des Herrenhauses ist uns, und wir glauben, Ihnen selbst mit, zu schnell und vor Allem zu theuer. Wahrhaftig, da mag es lieber noch einmal das Civilrechtes verwerfen; die Resultatlosigkeit des Herrenhauses kostet wenigstens nicht so viel, wie seine Wirksamkeit.

Sonst sind wir noch dem Herrn Prof. Friedlieb Dank schuldig, daß er uns endlich sagt, wer denn eigentlich den erhöhten Militäretat herbeigeführt hat; es ist die „demokratische Politik“. Wir hoffen nun, daß alle diejenigen, welche so eifrig für die Erhöhung des Militär-Etats agitirt haben, sich beeilen werden, der Demokratie eine Anerkennungs-Adresse zu übersenden. Zwar sind die Anträge in der deutschen und italienischen Frage, auf welche sich Hr. Prof. Friedlieb bezieht, von der constitutionellen und der Fortschrittspartei und vielleicht auch von fünf bis sechs wirklichen Demokraten — denn mehrere waren ja wohl nicht in der Kammer — gemeinschaftlich gestellt worden; aber die Constitutionellen und die Fortschrittmänner werden ja von der „Kreuzzeitung“ längst zu den Demokraten gerechnet, warum also nicht auch von Hrn. Prof. Friedlieb? In der That, man möchte die Demokratie bald beneiden; denn was im Staate Gutes geheilt — und die Erhöhung des Militäretats ist doch nach der Ansicht der Königs- und Verfassungstreuen sicherlich etwas sehr Gutes — das hat die Demokratie gehabt, sagt Hr. Prof. Friedlieb.

Schließlich können wir die unumstößliche Wahrheit nicht übergehen, welche Hr. Oberst v. Falkenhäuser, den wir in militärischen Angelegenheiten für eine competente Auctorität halten, in beredten Worten aussprach, daß „man nämlich mit zwei Jahren zwar auch Soldat sein könnte, mit drei Jahren aber besser!“ Wir thun den übrigen Herren Rednern nicht Unrecht, wenn wir die Behauptung wagen, daß dies die größte und zweifelloseste Wahrheit ist, welche in der denkwürdigen Sitzung überhaupt ausgesprochen wurde. Man erzählt sich, daß es auf dem hirschberger Gymnasium einst einen Schüler gab, der länger als 40 Jahre in der Prima saß und im Alter von etlichen sechzig Jahren als Primaner starb; er soll schließlich der beste unter allen Primanern gewesen sein.

Preußen.

Pl. Berlin, 18. April. [Die Berathungen der Militärccommission. — Verhältniß des Ministeriums zur constitutionellen Partei. — Kein Pairsschub.] Die Entscheidung in der Militärfrage ist getroffen, schneller als man es erwarten und wünschen konnte. In dem Zugeständniß des Fortfalls der Steuerzuschläge, welche der königliche Erlass verkündet, liegt die Gewissheit, daß die zweijährige Dienstzeit definitiv abgelehnt ist und doch hatte man triftige Gründe, das Gegenthil zu erwarten. Es scheint glaublich, was von sonst gut unterrichteter Seite verlautet, daß das Militär-cabinet für die jüngste Wendung der Angelegenheit den Ausschlag gegeben hat. Wie viel und zumeist mit Recht auch behauptet wird, daß den Mitgliedern der Militärccommission über die Einzelheiten ihrer Thätigkeit Verschwiegenheit auferlegt worden, so ist doch über den Umfang der Berathung und deren Hauptzüge genug in die nächststehenden Kreise gedrungen, es wird unter Anderem versichert, daß die Befürworter der zweijährigen Dienstzeit, als einzigen Ausweg für den Fall ihrer Verwerfung, die Gewährung umfassender Beurlaubungen bezeich-

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anhänger Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

net hätten, welche einer zweijährigen Dienstzeit gleichkommen würden. Dieser Ansicht soll an entscheidender Seite stattgegeben worden sein, zumal da man die Ansicht von den Nachtheilen dauernd fortfallender größerer Übungen vollkommen getheilt hat. Ob nun aber die Stellung der Volksvertretung zu der Militärfrage nach dem Fortfall des Steuerzuschlags eine andere werden wird, bleibt fraglich. Man richtet jetzt in Regierungskreisen in dieser Beziehung das Augenmerk auf die Mittelparteien und hofft von diesen eine Ausgleichung erlangen zu können, dahin lassen Besprechungen schließen, welche in letzterer Zeit zwischen einflußreichen Mitgliedern der Regierung und hiesigen hervorragenden Mitgliedern der constitutionellen Partei stattgefunden haben. Letztere haben inzwischen auf früheren Forderungen ihrer Partei hingemessen und man wird zu der Annahme veranlaßt, daß diesen Aussichten gemacht worden, da die hiesigen Constitutionellen jetzt und zwar ziemlich plötzlich beschlossen haben, als geschlossene Partei bei den nächsten Wahlen, d. h. also vollkommen von der Fortschrittspartei getrennt vorzugehen. — Alle Angaben, welche von beabsichtigten Ernennungen für das Herrenhaus gehandelt haben, beruhen auf grundloser Erfindung, niemals war man von einem sogenannten Pairsschub entfernt als in diesem Augenblick. Dagegen will man das Herrenhaus bewegen, seinen Beschluß, die Arbeiten der letzten Session wieder aufzunehmen zu wollen, aus freien Stücken zurückzunehmen, weil in einzelnen Fällen jetztige Mitglieder des Ministeriums in der Opposition gegen Regierungsvorlagen standen. Am meisten gilt dies von der Wegeordnung, gegen welche der jetzige Minister der Landwirtschaft, Graf Izenplitz, scharf opponierte. Herr v. d. Heydt ist gemillt, das Gesetz zurückzuziehen.

Berlin, 16. April. [Die Kreuzzeitung und der Militär-Etat.] Nichts kann wohl unverschämter sein, als daß die „Kreuzzeitung“ gerade im gegenwärtigen Augenblick die Beschuldigung gegen die Majorität der aufgelösten Kammer wiederholt, als habe sie in „kolossal“er Anmaßung wichtige Staatsinteressen in einen Handelsartikel für Parteidiensten zu verwandeln“ und namentlich das Militärbudget in diesem Sinne zu verwerthen gesucht. In welcher Weise gerade die Kreuzzeitungspartei die Militärfrage ausgebaut hat, liegt doch jetzt dem blödesten Auge offen. Es ist nicht lange her, daß Herr v. Patow und seine liberalen Kollegen täglich in dem feudalen Blatte als heimliche Gegner der königlichen Absichten in diesem Punkte denuncierte wurden. Daneben legte das Herrenhaus stets in der geäusserst vollen Weise seine unerschütterliche Überzeugung von der Unersättlichkeit des unverkürzten Militäretats an den Tag. Nachdem mit Hilfe dieser Operationen ein Ministerium Hohenlohe zu Stande gebracht worden, ändert sich plötzlich die ganze Bedeutung der Frage. Herr v. d. Heydt tritt nicht mit heimlicher, sondern mit offener Opposition heraus, Herr v. Roon war im Stillen offenbar schon vor dem verhängnisvollen Briefe einverstanden und die Sache ist in wenigen Tagen erledigt. Wenn die „Kreuzzeitung“ die Klage wiederholt, daß ein parlamentarisches Regiment „auf Kosten der legitimen und verfassungsmäßigen monarchischen Königsgewalt“ erstrebte werde, so mag dies immerhin eine gewisse Richtigkeit haben. Ohne die kräftige Unterstützung durch die Majorität des Herrenhauses auf der Bühne und hinter den Couetten wäre den Herren v. d. Heydt und v. Roon die Herbeiführung der letzten Staatskrise, des Ministerwechsels nebst den Errungenschaften, die ihm folgten, offenbar unmöglich gewesen. Uebrigens ist der „Kreuzzeitung“ die neue Regierung nicht „stark“ genug, und sie prophezeiht ihr nicht undeutlich ein nahe End, wenn es die „schwächlichen und schwankenden Leute, deren Zahl Legion“ nicht durch kräftigere Proben von „Muth und Vertrauen“ an sich zu fesseln wisse. — Andererseits wird versichert, daß Herr v. Jagow sich nicht ohne gute Gründe veranlaßt sieht, hinter dem Vorbilde des Herrn v. Westphalen einigermaßen zurückzubleiben, da ein höherer Wille darauf beharrt, daß die Bahn der gesetzlichen Mittel nicht verlassen werde. (N.B.)

* **Berlin, 18. April.** [Lehrerversammlung. — Unterrichtsgesetz.] In der allgemeinen Lehrerversammlung legte das Comite den Entwurf der Petition an das Abgeordnetenhaus — das Unterrichtsgesetz betreffend — vor. Die Arbeit ist reichlich überlegt und aus den Berathungen hiesiger Volksschullehrer sowohl, als auch aus zahlreichen Bischriften von auswärtigen Herausgewachsenen. Sie gelangte in mehreren Zusammenkünften des Comite's mit den früheren Abgeordneten Harkort, Prediger Ritter, Dr. Köppel, Dr. Rupp, Prediger Richter, Dr. Diesterweg, Dr. Paur, Prediger Fubel, Gymnasialdirector Techow, Licentiat Krause, Rittergutsbesitzer Nitschke, Beder u. a. zur Reife. Nach Verleistung der Petition nebst den Motiven, die öfter von lebhaftem Beifall unterbrochen wurde, sprach sich die Versammlung dahin aus, daß die Petition die Wünsche des ganzen preußischen Volksschullehrerstandes enthalte, daher von allen Seiten freudig begrüßt werden würde, um so mehr, als sie mit durchaus mäßigen Forderungen auftrete, wenn sie auch im Hinblick auf den ministeriellen Entwurf wie das Morgenrot eines besseren Tages erscheine. Nachdem die Vorlage ohne weitere Debatte angenommen war, wurde das Comite beauftragt, für zeitigen Druck derselben Sorge zu tragen, und den aus allen Theilen des Vaterlandes eingegangenen Wünschen um Übermittlung der Petition entgegenzukommen. Schließlich begeigte die Versammlung durch Aufstellen Dank und Hochachtung denjenigen früheren Abgeordneten, die sich an den Berathungen der Petition so lebhaft beteiligten.

Kaukehmen, 15. April. [Protest einer ganzen Dorfgemeinde.] Der Ortsvorstand der Dorfgemeinde Kaukehmen hatte im Auftrage des königl. Landratsamtes Heinrichswalde die Urwähler der Gemeinde zu einer Versammlung auf den 13. April berufen, um denselben verschiedene Erlasse zu publiciren, durch welche im Sinne der königl. Staatsregierung auf die bevorstehenden Wahlen eingewirkt werden sollte. Dieses veranlaßte die Dorfgemeinde Kaukehmen, am 12. April d. J. folgenden einstimmigen Beschluß zu fassen:

Die Gemeinde-Versammlung, in Erwägung, daß der königl. Staatsregierung nicht das Recht zusteht, die Staatsbürger in Bezug auf die Freiheit zur Abgeordnetenwahl zu beschränken oder zu beeinflussen, daß eine solche Beschränkung und Beeinflussung darin zu finnen ist, daß die königl. Staatsregierung durch ihre Organe, Regierungen, Landräthe, Ortsvorstände u. dergl. dabin zu wirken sucht, daß die Wahlen zum Abgeordnetenhaus in ihrem Sinne ausfallen, in fernerer Erwägung, daß der bereits in der Nr. 13 des „Kreisblattes“ der tiefster Niederland befandene und verordnete Erlaß des königl. Landratsamtes Heinrichswalde Beschuldigungen und Verdächtigungen des aufgelösten Abgeordnetenhauses entbündigt zu deren weiterer Verbreitung die hiesige Gemeinde um so weniger beitragen

kann, als sie sich mit den Beschlüssen des aufgelösten Abgeordnetenhauses in vollständigem Einverständnisse weiß, erklärt:

Die vom Ortsvorsteher erfolgte Berufung der Gemeinde auf morgen befußt Publikation verschiedener, die Beeinflussung der Wahlen abzuwenden. Erkläre der königl. Staatsregierung und namentlich auch der gedachten landräthlichen Verfügung ist nicht gerechtfertigt, und beschließt:

1) dieser Berufung keine Folge zu geben, 2) den vorliegenden Beschluss dem königl. Landratsamt mitzutheilen.

Barmen, 17. April. [Wahl-Candidaten.] In der gestern Abend im Döpper'schen Saale hier selbst abgehaltenen Urwählerverfammlung, welche von 600—700 Bürgern der Städte Elberfeld und Barmen befreit war, wurde die Wahl-Angelegenheit in umfassender Weise nach allen Richtungen besprochen und die Frage zur Abstimmung gebracht:

"Soll der Handels- und Finanzminister Herr August v. d. Heydt wieder als Kandidat für das Abgeordnetenhaus bei der bevorstehenden Wahl aufgestellt werden?"

welche Frage von der Verfammlung mit fast an Einstimmigkeit gränzender Majorität verneint wurde. Bei der Gegenprobe erklärten sich nur drei für die Kandidatur.

Die zweite Abstimmung, betreffend den Vorschlag, sollen die Herren General-Steu-Director a. d. Kühne und Alfred v. Auerswald, als Kandidaten aufgestellt und solche den Wahlmännern empfohlen werden, wurde von allen Anwesenden bis auf vier Stimmen angenommen.

Münster, 13. April. [Beschlagnahme.] Heute Morgen erfolgte hier beim Buchhändler und Buchdrucker Cazin die Konfiszirung von 2000 Exemplaren Wahlprogramme. Dieselben enthielten, nach der „A. B.“, den Beschluss einer zu Ibbenbüren stattfindenden Wahlverfammlung von 100 liberalen Urwählern. Herr Cazin hatte am Sonnabend ein Exemplar dem Ober-Bürgermeister eingefandt, welcher es dem Staatsanwalt übergab, worauf heute Morgen die Beschlagnahme erfolgte.

Herford, 14. April. [Waldeck.] Gestern stattete der Geh. Ober-Tribunalrat Dr. Waldeck seinen hiesigen Wählern einen Besuch ab. Er trat bald nach 4 Uhr in den Schützenaal, der mit Menschen vollständig angefüllt war. (Es waren mindestens 2500, wahrscheinlich circa 3000 Personen anwesend.) Ein nicht endenwollender Jubel begrüßte aus diesen tausenden von Kehlen den hochverehrten Mann. Er gab Rechenschaft über seine Tätigkeit im aufgelösten Abgeordnetenhaus in so klarer und so umfassender Weise, daß jeder überzeugt werden mußte von der lauter Wahrheit seiner Worte und der hohen Sittlichkeit seines Charakters! Der überzeugende Eindruck seiner fast 1½ Stunde langen Rede war so groß, daß auch nicht einer der Anwesenden, trotzdem, daß nicht blos seine politischen Freunde, sondern auch seine bisherigen Gegner eingeladen waren (denn er wollte, wie er jetzt in seinem Schreiben an seine Wähler sagte, auch ein treuer Abgeordneter seines Widersachers sein), irgend etwas hinzuzufügen, noch daran etwas auszusehen hätte, ja, der Zauber seiner markigen Worte war so groß, daß selbst seine bisherigen Gegner nicht umhin konnten, ihn persönlich ihrer Hochachtung zu versichern. (Die Rede ist stenographiert und kann bis zu Ende der Woche im Befüß jedes Lesers sein). — Nachdem Waldeck gesprochen, und ihm unter den begeistersten Jubelrufen der Dant der Verfammlung ausgesprochen wurde, trat eine kurze Pause ein. Nach Wiedereröffnung der Verfammlung wurde der Wahlaufruf des liberalen Wahlcomites verlesen und von der Verfammlung genehmigt und schließlich von Herrn Rempe die Resolution gestellt, die alten Abgeordneten wieder zu wählen und dann am 28. nur jenen Wahlmännern die Stimme zu geben, die die früheren 3 Abgeordneten wählen wollen. Diese Resolution wurde angenommen.

Düsseldorf, 16. April. [Die Procedur gegen Reichenow und Sander] ist durch unerwartete Mittheilungen, welche das Untersuchungsamt empfangen haben soll, vom 24ten d. Mts. auf unbestimmt vertagt worden. [Die hiesigen Klerikalen] haben, wie die „Niederrheinische Volkszeitung“ hört, vor, sich an den bevorstehenden Wahlen nicht zu beteiligen.

Deutschland.

München, 15. April. [Diplomatie.] Der Handelsvertrag. — Der Königlich preußische Gesandte Graf v. Pevponcher wurde gestern von Sr. Maj. dem Könige Ludwig empfangen und heute zum Minister des Neuen Frhns. v. Schenk zur Tafel geladen. Ministerialdirektor Delbrück aus Berlin, welcher bezüglich des von Preußen zwischen dem Zollverein und Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrages hier eine große Tätigkeit entwickelt, conserierte gestern und heute mehrere Stunden mit den diesseitigen Ministerbeamten des Handelsdepartements. Es soll ungewiß geworden sein, ob Geh. Rath Delbrück morgen schon die Reise nach Stuttgart wird antreten können, da noch weitere Conferenzen für nötig erachtet werden sind. (R. Pr. Ztg.)

Mannheim, 15. April. [Der preußisch-französische Handelsvertrag.] Gestern traf der Rath bei der großer Zolldirektion, Dr. Eisenlohr, heute der Präsident des Finanzministeriums, Dr. Vogelmann, hier ein; beide versammelten einen Kreis der hiesigen Kaufmannschaft zu vertraulicher Beprüfung und Begutachtung des preuß.-franz. Handelsvertrags um sic. Da fand sich denn bei Erwähnung des gegenwärtigen Tarifs gar manches Geschäft, welches durch die Übertragung des Vertrages auf das Zollvereinsgebiet sich von schweren Verlusten bedroht sah, und es war daher kein Wun-

ner, daß die Diskussion in diesem Kreise und der Nachhall in späteren Beprechungen sich nicht gerade zu Gunsten des Vertrags gestaltete. Doch wird ein sicheres Urtheil erst nach reiferem Studium des ganzen Vertrags ermöglicht sein. (Schw. M.)

Darmstadt, 16. April. [Hofbuchdrucker Jacoby] ist zu lebenslänglicher Buchhausstrafe begradigt und bereits in das Buchhaus abgeführt worden. Letzter geschah, um alles Aufsehen zu vermeiden, bei Nacht. Das Ober-Appellationsgericht soll sich sicherem Vernehmen nach, einstimmig für die Vollstreckung der Todesstrafe ausgesprochen haben, woraus zur Genüge hervorgeht, daß dem Ausspruch der Geschworenen juristische Bedenken nicht entgegenstanden.

Worms, 16. April. [Die Bundesreform der Bürger.] Wie man vernimmt, haben die würzburger Regierungen in der letzten Zeit schon mehrere Male durch ihre Vertreter in Darmstadt conserirt. Man wird wohl kaum irren, wenn man diese Conferenzen, zumal da ihnen auch der Bundes-Präsidialgesandte beigelebt haben soll, mit dem Reform-project in Verbindung bringt, dessen überraschende Erscheinung die „Frankfurter Postzeitung“ bereits von Wien aus angekündigt hat. Kernpunkt möchte wohl die Delegirten-Versammlung aus den Stände-Versammlungen für die gemeinschaftliche Gesetzgebung sein, mit welchem Gedanken sich Dr. v. Dalgic bekanntlich schon länger, auch in Unterhandlungen mit mehreren Regierungen beschäftigt. Möglich, daß es eine Mai-Ueberraschung giebt (die nächste Bundestags-Sitzung wird am 1. des Wonnemonats stattfinden), aber doch nicht wahrscheinlich. — In der kurhessischen Angelegenheit ist noch nicht so bald zu erwarten, daß man eine klare Basis für die weitere Behandlung gewinne. Wenigstens ist es bis jetzt nicht gelungen. Unter diesen Umständen ist natürlich am allerwenigsten von einer Aenderung des Ministeriums in Kassel die Rede. (R. Z.)

Hamburg, 16. April. [Küstenschutz-Commission.] Die seit gestern hier verfammele Küstenschutz-Commission ist, nach der „A. B.“, im Auftrage des Senats durch eine Ansprache des präsidenten Bürgermeisters von Hamburg Dr. Sieveking, eröffnet worden. Derselbe ist Generalissimus der gesammten bewaffneten Macht dieser Stadt, sowohl des Bundescontingents, (Hanseaten), als auch der Bürgergarde. Am Dienstag nach Ostern wird die Commission ihre Rundreise zur Besichtigung der einzelnen Knotenpunkte anstreben und zunächst nach Rostock gehen von wo sie über Wismar und Travemünde vorläufig hierher zurückkehrt. Von einer Besichtigung der holsteinischen Küsten scheint so wenig die Rede zu sein, als von einem Antrage auf Herstellung der Festung Rendsburg oder Erhebung derselben zur Bundesfestung, so daß also eine Invasion von Schleswig bei jedem Feinde unbenommen bleibt, der Dänemark zum Bundesgenossen hat. Aus diesem Grunde dürfen alle jene Küstenwerke zum Schutz von Städten zweiten Ranges nur geringe Bedeutung zu beanspruchen haben, so lange das ungleich reichere Hamburg nicht bedeckt ist.

Oesterreich.

Wien, 16. April. [Oesterreich und der preußisch-französische Handelsvertrag.] — Der Gesundheitszustand der Kaiserin. — Der Handelsvertrag, welcher so eben zwischen Preußen und Frankreich abgeschlossen und hier endlich nach langem vergeblichen Anfragen unseres Cabinets zur Kenntniß gebracht wurde, beschäftigt unsre Diplomatie auf das lebhafteste. Dieselbe möchte dieses Uebereinkommen gar zu gern zu einem großen Gou im Interesse der österreichischen Politik in der Bundesreformfrage ausbeuten und Preußen von dem übrigen Zollvereine isoliren, kann aber keine entscheidenderen Schritte wagen, da unsre verwirrten Finanzverhältnisse jedes consequente Festhalten eines bestimmten Planes unmöglich machen. Man hat die Ueberzeugung gewonnen, daß wenigstens die südländischen Zollvereinsstaaten dem preußischen Vertrage nicht günstig gestimmt sind und denselben höchst wahrscheinlich zu hintertreiben suchen werden. Die kurze Ratifikationsfrist, welche von Frankreich als conditio sine qua non für die Annahme der preußischen Propositionen gestellt worden ist, wird es den süddeutschen Regierungen möglich machen das endgültige Zustandekommen des Vertrages für den gesammten Zollverein zu hintertreiben und damit dem Zollverein selbst einen tödlichen Stoß beizubringen. Gerade der Umstand, daß sich die norddeutschen Staaten für den Handelsvertrag erklären und so mit Preußen gemeinsam im Zollvereine eine besondere Gruppe bilden, daß also Preußen die Möglichkeit der Abrundung eines besonderen Zollgebietes hat, dürfte dem entstehenden Conflicte ein ernstes Gepräge aufdrücken und schließlich die, hoffentlich nur vorübergehende Theilung Deutschlands in zwei Zollregionen, deren Grenze beiläufig jener der Münzgebiete der Gulden und Thaler entspricht, herbeiführen. — Nach Ablauf der Osterfeiertage wird der Kaiser abermals sich zu seiner Familie nach Benedig begeben und diesmal seinen Aufenthalt daselbst auf mehr als einen Monat verlängern. Während dieser Zeit werden größere Männer der Benedickschen Armee in der Nähe von Verona und interess-

sante Schießproben bei den BefestigungsWerken an der Küste vorgenommen werden. Die Kaiserin wird sich zugleich mit ihrem Gemahle von Benedig entfernen aber vorläufig nicht nach Wien zurückkehren, sondern in Görz, dessen Klima für sehr milde gilt und viele Ähnlichkeit mit jenem von Meran haben soll, verweilen. In Wien, resp. Laxenburg, wird dieselbe erst im Hochsommer eintreffen. Ihr Gesundheitszustand soll sich wesentlich gebessert haben und man hält jetzt eine völlige und dauernde Genesung der erlauchten Dame für wahrscheinlich. Der projektierte Besuch der Schwester der Kaiserin, der Königin Maria von Neapel, in Benedig soll aus politischen Gründen wieder aufgegeben sein. Gerade weil von einer gewissen Seite stets Österreich für das Brigantaggio verantwortlich gemacht wird, will man jeden Schein vermeiden, welcher derartige Beschuldigungen rechtfertigen könnte. Die Anzahl der durch den Postoffizialen Kallab zu Wien veruntreuten und noch vorgefundene Briefe beläuft sich auf die ungeheure Ziffer von 62,720 Stück. Unter dieser enormen Menge von Briefen waren auch sehr viele, die von auswärtigen Posten hier angelangt sind, und die durch die Fingerspitze des Kallab geschickt in sein stets bereit gehaltenes Portefeuille escamotiert wurden. Viele von den Adressaten sind bereits gestorben. Um nur ein Beispiel von hundert anderen anzuführen, genüge, daß auch drei Briefe aus Böhmen an den Reichsrathsabgeordneten Franz Schubek vorgefunden wurden, der vor zwei Monaten schon begraben worden ist. Das Postporto sammt den noch vorgefundenen Briefmarken beziffert sich auf mehr als 30,000 fl. Die Commission ist eben mit der Sichtung der noch vorgefundenen offenen Briefe beschäftigt, um zu eruieren, ob und wie viel Geld sich in denselben befand, und wie viel daher von Kallab entwendet worden ist. — Am 16. d. M. Vormittags sah man in Linz die Postbriefträger mit ihren großen ledernen Taschen, diesmal vollgepfropft, die Stadt im Sturm schritt durchheilen. Es sind nämlich an zweitausend Briefe von Wien angekommen, wovon jedem Einzelnen ein kleiner Zettel mit den Worten „unterschlagen gewesen und jetzt zu Stande gebracht“ aufgeklebt ist, und die insgesamt von der famosen Briefentzerrung des k. k. Postoffizialen Karl Kallab herrühren. Unter denselben befinden sich auch Briefe mit der Jahreszahl 1859.

[Staatsminister Ritter v. Schmerling] ist wieder vollkommen hergestellt und widmet sich von heute an wieder, jedoch vorläufig noch in seiner Wohnung, den Staatsgeschäften. — Der ungarische Hofkanzler, Graf Forgach, wird heute mit dem Abendzuge der Nordbahn hier eintreffen.

Italien.

Turin, 14. April. [England und Frankreich.] — Berichtigung. Sir J. Hudson hat Hrn. Ratazzi im Auftrage seiner Regierung erklärt, daß diese nach wie vor die wohlwollendsten Gefühle für Italien habe. Lord Palmerston scheint Gewicht darauf zu legen, daß Ratazzi wisse, der Rücktritt Nicasoli's habe seine Gefühle nicht geändert, denn er ließ ähnliche Versicherungen, wie die von Sir J. Hudson ausgesprochenen, durch Hrn. d'Uzeglio höher gelangen. Dieser ist bekanntlich seit lange ein vertrauter Freund der Palmerston'schen Familie und steht zu den Mitgliedern derselben in den innigsten Beziehungen. Ratazzi, der einige Tage unpaßlich gewesen, ist wieder wohl und entwickelt eine gewaltige Tätigkeit. — Lamarmora hat hierher gemeldet, daß die angebliche Hinrichtung eines jungen Burschen in Avellino eine Fabel sei; es wäre nichts dergleichen vorgefallen. — Ueber die römische Angelegenheit wird aus Paris gemeldet: Goyon's Ueberzeugung stehe fest und Lavalette werde nach Rom zurückkehren; das Tuilerien-Cabinet wolle aber noch nicht bekennen, daß es eine Aenderung am Status quo vor habe. Ebenfalls aus Paris wird gemeldet, Graf Walewski sei weniger Italien feindlich gesinnt, als bisher. — Aus Venetien erfährt man, die Aufregung der Bevölkerung daselbst sei eine große, und die Zusammenkunft der entthronten Fürsten mit dem Grafen Chambord in Venetien werde kaum dazu beitragen, dieselbe zu verhindern. — Dem General Turr ist eine Präfektur in Sizilien angeboten worden. (R. Ztg.)

Garibaldi hat von Cremona aus folgenden Aufruf erlassen:

„An die Italiener!

Ich bin mit allen Schichten des Volkes in Berührung gekommen und habe alle seine Bedürfnisse kennen gelernt, vor allen aber jenes heilige, ein nicht getnechtetes Vaterland zu besitzen, und keine Brüder mehr zu haben, die noch Slaven sind. Die geheiligten Namen Rom und Benedig haben in meinem Ohr entzündet durch die schmerzhafte Stimme der Proscritten, durch die kriegerische Stimme des Soldaten und durch den allgemeinen Ruf eines ganzen Volkes. Wir müssen also lieber heute als morgen ein-

Theater.

„Kabale und Liebe“, bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten, von Fr. v. Schiller; Wurm, Herr Lewinsky als Gast. Von allen drei bösen Charakteren, die der Gast uns nacheinander vorgeführt hat, „Wurm“ noch die meisten ergreifenden Züge; gegenüber dem Phantasieliebende eines „Franz Moor“ und der verschmachten Bestialität eines „Muley-Hassan“ fehlt es nicht an einem versöhnenden Moment in der Figur des intriguanten Sekretärs, der alle Minen diplomatischer Fineße springen läßt, um in den Besitz eines hübschen Mädchens zu gelangen. Bei aller Hervorhebung der Herzensverderbtheit, die uns einen entsetzlichen Blick in die schwarze Seele des Verbrechers thun läßt, erkennen wir doch in dem Bilde, wie es Herr Lewinsky entwarf, immer noch die beregte ideale Seite, das Motiv einer Liebe, welche wenigstens nicht alles menschliche Gefühl ganz und gar ausschließt. Der Contrast, der zwischen dem sittlichen Zweck und den unsittlichen Mitteln liegt, der abscheuliche Jesuitismus, zu dem sich Wurm mit dem Präsidenten verbindet, und den unser Gast mit aller Klarheit eines berechnenden Verstandes so offen als möglich darlegt, verschleiert seine erschütternde Wirkung nicht. Der Effekt wurde noch gehoben, da der Guest eine „Luise“ neben sich hatte, welche den Gegensatz kindlicher Unschuld gegen machiavellistische Perfide vortrefflich herausleuchtete. Es war eine unvergleichlich schöne Nuance, als Fräulein Genelli in der qualvollen Stunde, wo sie von Wurm zum Schreiben des unglückseligen Briefes gezwungen wird, an das Fenster stürzt, um ihrem geprahnten Herzen Lust zu machen, und Wurm ihr in ängstlicher Hoffnung nachstürzt, weil er das Neueste von dem Mädchen befürchtet. Neu war diesmal in dem gut eingübten Ensemble Herr Rieger, der übrigens schon früher, ehe Herr Meyer diese Rolle übernahm, den „Miller“ gespielt hat. Daß er die Biederkeit und Grauthit des alten Musikus gebührend wiedergab, ist kein Wunder, da er für solche NATUREN wie geschaffen ist. N.

Politische Federspuren.

V.

Der Vorabend der neuen Wahlslacht macht sich mehr denn je durch eine große und geräuschvolle Rührigkeit bemerkbar. Auf allen Seiten werden die letzten Zurüstungen gemacht; die Generäle geben die Parole aus, die Majors mahnen zur Tapferkeit, die Lieutenanten rütteln, die Korporale suchen. „Hol Euch der Teufel, Kerls, wenn Ihr Eure Schuldigkeit nicht thut!“ Neuerlich ist ein Wogen und Treiben, daß man kaum glauben sollte, im richtigen Momente sei Alles in Ordnung. Da werden Kapuzinerpredigten gehalten; hier Tractälein ausgeholt;

dort lagern gottvergnügt die Mannschaften, und aus voller Brust braust der Chorgesang durch die Nacht: „Es kann ja nicht immer sobleiben, hier unter dem wechselnden Mond.“ Einige poetischere oder sentimentalere Wachmannschaften summen dazwischen die elegische Weise: „Heute noch auf stolzen Rossen, morgen durch die Brust geschossen...“ Echte, rechte Landsknechte wandeln von Gruppe zu Gruppe und erzählen von ihren alten Kriegshäthen — Kreuzschöpfchenoth!

Wie eine Fahne, zerfetzt in altem Streit,
So flattert und weht unsre Weise noch heut:
Wir haben das Lied ja, was thut's, daß die Stadt,
Der gottlose Heide, der Sultan hat?!

Das grobe Geschütz von Leitartikeln hat Tag ein Tag aus schon gedonnert, um den Rebellen, der über dem Lande liegt, zu zerreißen. Die Tirailleure haben bereits sich geneckt; einige Feldwachen sind schon von Schleichtpatrouillen aufgehoben worden; Reconnoisungen von jeder Seite haben die Stellung des Feindes ersichtlich gemacht. Da, rechts, stehen die Jagowiten in langen, dünnen Reihen, um durch den Schein zu imponieren; sie haben mehrere Schanzen der Fortschrittsarmee hinter sich in Besitz genommen und glauben dadurch sich ihren Sieg gesichert zu haben. Ihre alten rostigen Waffen, ihre Morgensterne und Lanzen, haben sie abgeschafft und sich mit dem Rüstzeug der Gegner versehen; sogar zur List der nachgeahmten Feldzeichen haben sie geprägt und Merrimac's gebaut, denen freilich noch unverwundbarer Monitors gegenüberstehen. Und sollten sie auch Monitors haben — es gibt schon wieder Geschosse, welche auch die Eisenschienen dieser ungeheuer zertrümmern können. Ja, denken Sie sich mal an — es wird immerzu fortgeschritten, und wenn man glaubt, obenauf zu sein, liegt man gewöhnlich bald auf dem Bauch!

Etwas abseits, am Saum eines Waldes, im Schatten constitutionaler Deckungsorte, liegen die Blauen, die Grabowianer, lautere Alcibiades von außen und auch von innen, so wie Sokrates es von seinem eitlen Schüler, als er ihn einmal vor dem Spiegel trug, forderte. Sie haben sich isolirt, mit den Nittern wollen sie bei Leibe nicht gemeinschaftliche Sache machen, mit der Fortschrittsarmee möchten sie auch noch nicht gern sich verbünden — denn man kann ja nicht wissen, wohin diese der Teufel treibt. Werden sie also abwarten und zuletzt dazwischen kommen?

Links, in einer weiten Ebene bis hinauf auf den Kamm einer Bergkette, dehnt sich das Lager der Fortschrittsarmee aus. Zahllos blinken ihre Waffen, und der stümperhafteste Strategie muß sofort erkennen, daß sie die Wahlstatt beherrscht. Ihre Stellung ist fast un-

angreifbar, ihr numerisches Übergewicht ungeheuer. Zwar kämpfen sie nur zu Fuß, und die Ritter sitzen hoch zu Pferde, können also von oben herunter hauen — aber dieser Vorteil hat sich bereits als sehr zweideutig erwiesen, denn nur allzu leicht ist man aus dem Sattel gehoben. Auch die Schanzen werden von der Fortschrittsarmee leicht beim ersten Sturm genommen und die demaskierten Batterien des Feindes dann auf ihn selbst gerichtet werden. Freilich, an dem bekannten Blockhaus, in dem die Herren sich einschließen, wenn Alles verloren ist, wird auch diesmal aller Angriff scheitern.

So ist die momentane Situation auf dem Kriegsschauplatz. Die Führer sind überall die alten, und es fragt sich nur, ob sie alle in die Schlacht mitreisen und welche neue sich bei dem Kampfe heranbilden werden. Der Generalstab der Fortschrittsarmee hat sich jetzt schon durch einen alten, schlachtengewohnten Offizier verstärkt, der die ersten Unabhängigkeitskriege bis zu Ende mitmachte. Es ist Dr. Löwe aus Calbe, praktischer Arzt und Geburtshelfer, auch Operateur in Berlin, und einer der Anführer bei den Reconnoisungen und Vorgesetzten. Er war bekanntlich der letzte General der deutschen Parlaments-Armee, die zuletzt Mann um Mann nur noch für die Ehre gegen die übermächtig gewordenen und blutgierigen Sieger stach, Mann um Mann das Leben verlor oder durch die Flucht es für ein trauriges Dasein rettete. Dr. Löwe war über den Ocean gestoßen, nach Amerika, und lebte dort als Arzt, bis ihm die Amnestie erlaubte, den Boden der Heimat wieder zu betreten. Er kam vor etwa einem halben Jahre nach Berlin, um hier seinen Wohnsitz zu nehmen. Der einstige Präsident des deutschen Parlaments ist ein kräftiger Mann von kaum vierzig Jahren; der breite Rücken ist wie von der Sorge etwas gedrückt worden; das edle, männliche Gesicht zeigt tiefen Ernst. Die Erscheinung, stets in Schwarz gekleidet, macht einen eleganten Eindruck, trotz der Fülle ihrer Lebenskraftigkeit. Die Augen schielen ein wenig oder sind durch Kurzsichtigkeit umstellt geworden; aber sie leuchten sympathisch mit einer sanften Glut und spiegeln den finnenden Geist einer ruhigen, tiefsinnigen Natur. Alle Bewegungen dieses Mannes kennzeichnen den ernsten, gediegenen, leidenschaftslosen Charakter. Wenn er spricht, hört sich's an wie Orgeltonen, so tief, sonor und klangreich ist die Stimme.

Der Zufall wollte es, daß ich auch endlich mein beiges Verlangen nach einer näheren persönlichen Bekanntschaft mit dem Sancho Pansa Ritter Wagener's befriedigen konnte. Ich traf beide, den Don Quijote der Kreuzritter und den Schuster Panse, lesteren auf seiner Rosin

Ende machen und dem allzu starken Drängen der Millionen nachgeben, die Gefühl und Willen besitzen, die nicht mehr den Feindschern in Wollzächen glauben und keine Eindringlinge mehr bei sich dulden wollen. Daher nehmen den Rath an, den ich Euch gebe: Bauer allein auf Eure Einigkeit und auf Eure Waffen, die niemals täuschen! Müssen alle Klassen der Bürger sich die Hand reichen! Die Besten sollen die Geldopfer bringen, die Armen sich in der Waffen üben, um mit den Reichen vereint das gemeinsame Vaterland wieder zu erobern und zu verteidigen. Möge jede Gemeinde ihr Scheibenstück haben! Fort mit allem Luxus und allen unnötigen Ausgaben, — ein Tisch und ein Dach genügen! Die Gemeinde, welche eine größere Anzahl guter Schützen der Armee oder den Freiwilligen-Corps ausführt, wird sich um das Vaterland wohl verdient gemacht haben.

G. Garibaldi.

Nom., 12. April. [Demonstration für den Papst.] Die heutige Wiederkehr des Jahres, wo der heilige Vater beim Eintritt des Fußbodens im St.-Agnes-Kloster aus Lebensgefahr gerettet wurde, veranlaßte die ihm ergebenen Kreise der Bevölkerung zu einer außerordentlichen Erinnerungs-Feier. Schon gestern Abend waren mehrere Straßen erleuchtet, und heute sieht man überall Vorbereitungen zu einer Illumination getroffen. Diesen Nachmittag begab er sich nach der Kirche St. Agnese an der namentanischen Straße, um am Fest-Altar Dank und Gelüde darzubringen. Der König und die Königin von Neapel und die Prinzen waren gleichfalls erschienen. Das Beinden des Papstes ist so, daß er die gottesdienstlichen Funktionen morgen, am Palmsonntag, in der Peterskirche vollziehen wird. Die Canonisation der japanischen Märtyrer ist auf den 9. Mai anberaumt, doch mit Vorbehalt eines möglichen Aufschubs. — Gestern war durch die bourbonischen Agenten zwischen Veroli und Bauco eine neu geworbene Bande so weit vorgeschoben, daß sie eben die Grenze überschreiten wollte. Doch die jenseitigen Piemontesen, zeitig genug von den Franzosen benachrichtigt, traten ihr in den Weg, worauf sich ein lebhaftes Gefecht entspann, in Folge dessen die Bourbonisten versprengt und ihre Waffen genommen wurden. Ihr Führer, welcher hierher zurückkam, ist am Ohr verwundet, außer ihm 12 Cameraden. (K. 3.)

Aus den neapolitanischen Berichten über das Gefecht in dem neapolitanischen Dorfe Luco bei Aogano, das am 6. April vorfiel und wobei 14 Italiener drei Stunden lang sich gegen 200 bis 250 Banditen hielten, bis Erfolg kam und die Bande die Flucht ergriß, erhellt, daß diese Bande am 5. April von Subiaco aus über die Grenze gegangen und das Thal von Reveto hinaufgelangt war, ohne daß Lärm geschlagen wurde, weil die Bande in graue Mäntel, die genau nach dem Muster der bei der italienischen Armee üblichen, gesteckt war. Aus einer Liste, die man bei dem gefangen genommenen Sekretär des Bandenführers Mangini fand, erhellt, daß diese Leute lauter Römer oder ehemalige neapolitanische Soldaten sind. Der Sekretär sagte aus, daß eine noch stärkere Bande, die auf päpstlichem Gebiete gebildet worden, unter Centrillo in den nächsten Tagen über die Grenze in die Abruzzen gehen solle.

Schweiz.

Aus der Schweiz., 13. April. [Der Grenzkonflikt.] Die französische Gesandtschaft bittet um Mittheilung des Resultats der Untersuchung des Mordes, welches an der französischen Grenze angeblich von einem solothurner Feldhüter an einem Franzosen, Namens Reischer, begangen worden sein soll. Nach Vernehmung der neuengenburger Regierung hat der Bundesrat Herrn Raynouard das Exequatur als französischer Konsul in Neuenburg ertheilt.

Frankreich.

Paris, 16. April. [Die japanische Gesandtschaft,] deren Hauptmitglieder am Montag eine Konferenz mit dem Minister des Auswärtigen hatten, besuchten an demselben Tage die Buchhandlung der Brüder Delaroche, wo sie großartige Büchereinkäufe machten. Am Dienstag besuchten die Gesandten das Artilleriemuseum, wo sie sich alles sehr genau zeigen ließen und besonders ihre Aufmerksamkeit den geogneten Feuerwaffen widmeten. Nadar hat die bemerkenswerthen Personen der Gesandtschaft photographirt.

Paris, 15. April. [Ausweis der Staats-Ginnahme. — Zur mexikanischen Frage.] Der im heutigen „Moniteur“ veröffentlichte Ausweis der Staats-Ginnahmen für das erste Vierteljahr 1862 gehört wohl nicht zu den mindest-interessanten Dokumenten, welche die Commission des gesetzgebenden Körpers bei ihrer gegenwärtigen Prüfung der Budget-Vorlage zu Rathe ziehen kann. Das lehrreichste Element in dem Ausweise sind die Ziffern, welche sich auf das Tabak-Erträgnis beziehen; sie zeigen, welchen Werth die Einkommens-Erhöhungen haben, die Herr Fould durch neue Steuer-Erhöhungen zu gewinnen hofft. Keine Consumption hat in Frankreich seit Beginn des

Jahrhunderts so ununterbrochen und so stark zugenommen, wie jene des Tabaks; durch die Ende 1860 vorgenommene Erhöhung des Tabakspreises ist es jedoch gelungen, die Consumption zu vermindern. Das erhellt unverkennbar aus dem Vergleich des Ertrages von 1862 (erstes Quartal) mit jenem von 1860, wo der Zuschlag noch nicht erstritt. Da der Preiszuschlag 20 p.C. beträgt, der Ertrag aber nur um 18 p.C. zugenommen (52 gegen 43,9 Mill. Franken), ist es offenbar im Verbrauch ein Rückgang statt des bisherigen Fortschritts eingetreten. An sich vermögen wir freilich in der Verminderung des Tabaksverbrauchs weder ein volkswirtschaftliches, noch ein sociales Uebel zu sehen; eher das Gegenteil. So denkt jedoch die Masse der Bevölkerung keineswegs. Für gewisse Klassen ist der Tabak „erstes Lebensbedürfnis“ in höherem Grade als das Brot. Wenn trotzdem die Preis-Erhöhung sie zur Beschränkung des diesfälligen Verbrauchs geführt, so ist dies eben ein Beweis, daß sie nicht anders konnten. Die Steuer-Erhöhung auf Salz und Zucker wird voraussichtlich dieselben Folgen haben, nur daß der Rückgang der Consumption hier in jeder Hinsicht wahrhaft bedauerlich sein wird. Der Ertrag des Tabaks im laufenden Jahr, da er im ersten Viertel nur 52 Millionen beträgt, scheint wesentlich hinter dem Budget-Voranschlag zurückbleiben zu sollen, wo auf 225 Millionen gezählt worden. Das Gesamt-Ergebnis der indirekten Steuern beläuft sich im ersten Viertel 1862 auf 285,7 Mill., was einen Zuwachs von 22,7 Mill. gegen 1860 und von 28,5 Millionen gegen 1861 ergibt.

In Betreff der mexikanischen Verwicklungen meldet das „Pays“: „Nach ihrem Abgang von Orizaba zu urtheilen, konnten die verbündeten Truppen nicht vor der zweiten Hälfte des Monats April in Mexiko ankommen. Man glaubte, daß nach ihrer Ankunft das conservative Element in der mexikanischen Hauptstadt stark genug sei, um eine provisorische Regierung zu proklamieren. Es ist wahrscheinlich, daß der General Almonte in dieser friedlichen (?) Revolution eine wichtige Rolle spielen wird.“ Der General Almonte ist der nämliche, welcher in Europa für die Herstellung der Monarchie in Mexiko intrigirt hat. Daß man den Gedanken, diese Republik mit einer Monarchie zu beglücken, französischerseits noch nicht ausgegeben hat, sagt die „Patrie“ heute mit den klaren Worten: „Wir glauben zu wissen“, bemerkt sie, „daß die französische Regierung in nichts ihre Haltung in der mexikanischen Frage geändert hat. Man glaubt, daß eine Versammlung der Mitglieder der monarchischen Partei im Monat April in Puebla stattfinden wird, und daß die Beschlüsse, die sie fäbt, der Billigung des mexikanischen Volkes unterbreitet werden“. Nach letztem Journal war der General am 10. März in Orizaba angekommen, woselbst dem Artikel 3 der Convention von Soledad gemäß er mit seinen Truppen Lager beziehen sollte. Der Vice-Admiral Juarez de la Graviere war am 8. von Orizaba aufgebrochen, um seinen Marsch nach Tehuacan fortzusetzen. (K. 3.)

Großbritannien.

London, 15. April. [England und die ionischen Inseln.] Es liegt uns jetzt die bereits kurz erwähnte, an den Lord-Ober-Commissar der ionischen Inseln gerichtete Adresse vollständig vor, welche der Präsident der gesetzgebenden Versammlung zu Korfu, Dr. Elia Jervo Jakabato, am 4. April, dem Eröffnungstage der Session, verlas. Es heißt darin:

Die Uebel, welche das ionische Volk zu erdulden hat, nehmen mit jedem Tage zu, und wenn seine Vertreter nach den Ursachen dieses Standes der Dinge forschen, so finden sie dieselben in einem Systeme, welches das Protectorat von Anfang an zum Untergange der Unabhängigkeit des ionischen Volkes eingeführt hatte, die selbst durch ihm auferlegte europäische Verträge anerkannt und verfündigt war. Das Protectorat hat dadurch, daß es alle Macht in sich concentrirt, die berechtigte Thätigkeit nationaler Principien vereitelt. Alles, was zum moralischen Fortschritte der Ionier, zu der Entwicklung und Förderung der Hilfsquellen des Landes hätte beitragen können, ist vernachlässigt worden. Willkür ist das Gepräge geworden, durch welches der Staat regiert wird. Der Ausdruck der Meinung ward beschränkt, ja, selbst bestraft, die persönliche Freiheit verletzt und ein bellaggerwörther Druck ausgeübt. Der öffentliche Unterricht, obgleich wir denselben, wie durch einen Zufall, eine Zeit lang schimmern sahen, geriet hin und her schwankend und schlecht geleitet, in Verfall. Schlechte Verwaltung und Vergeudung der öffentlichen Einnahmen haben dazu beigetragen, den gegenwärtigen klaglichen Zustand der Finanzen herbeizuführen. Durch Beiträge, welche an die Schutzarmy gezahlt wurden, verschlimmerte sich dieselbe noch! Andererseits wurden gewisse, nach langem Fordern und Verfolgungen aller Art gemährt und um theuren Preis erkaufte Freiheiten bald in arglistiger Weise fruchtlos gemacht. Die verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung wurden verletzt, die Bemühungen der Versammlung, Gesezwidrigkeiten zu unterdrücken, zunächst gemacht. Häufige verfassungswidrige Prorogationen und Aufschriften konzentrierten, während sie einerseits die Thätigkeit der Volksvertreter lähmten, andererseits alle Macht in den Händen der Executive..... Die

Versammlung muß in der ersten regelmäßigen Session des zwölften Parlaments wiederholen, daß das ionische Volk keine Hoffnung auf Verbesserung seiner beklagenswerthen Lage hegen kann, so lange es von dem bereits bestreiten Theile der Nation getrennt ist, von jenem Centrum, dessen Nichtvorhandensein im Jahre 1815 das britische Protectorat hervorrief und auf das die Ionier unter allen Umständen stets ihren Blick wenden werden. Erelenz, daß ionische Volk hat seinen unveränderbaren Willen zu Gunsten der Vereinigung der sieben Inseln mit dem freien Griechenland wiederholt und beständig erklärt. Die einmütige Erklärung der ionischen Versammlung vom 15. Januar 1859 ward Ihrer Majestät, der erlauchten Herrscherin von England, amtlich übermittelt, damit sie den übrigen europäischen Mächten mitgetheilt werde. Die Vertreter des ionischen Parlaments werden daher alle gesetzlichen Mittel aufzuzeigen, um diesen unveränderbaren Wunsch des Volkes zu Gunsten seiner nationalen Wiederherstellung zu verwirklichen. Die Vertreter dieses hellenischen Volles sind überzeugt, daß das östliche Europa auf die Stimme der Gerechtigkeit hören und sich nach Kräften dafür bemühen wird, daß nicht nur die sieben Inseln, sondern alle griechischen Lande ihre nationale Unabhängigkeit und nationale Wiedervereinigung erlangen. Nur dies kann den Nebeln abhelfen, von welchen Angefecht der civilisierten Welt unter Volksstamm, der erste, welcher die europäische Civilisation anbahnte, an deren Fortbau er wieder mitarbeiten will, so lange heimgesucht worden ist.

Darauf antwortete der Lord-Ober-Commissar unter Anderem:

Ich teile Ihre Schilderung von dem Zustande der ionischen Inseln ganz und gar nicht. Zu keiner Zeit ihrer Geschichte waren sie in einer blühenderen Lage, als jetzt. Von allgemeinen Behauptungen muß man an Thatsachen appellieren. Die Volkszahl wächst, die Einnahmen steigen, der Handel blüht und der Wohlstand der Inseln ist allerwärts sichtbar. Unter anderen sozialen Segnungen, welche diesen Staaten verliehen worden sind, erfreuen sie sich im höchsten Grade der individuellen und öffentlichen Sicherheit, und politische und persönliche Freiheit in Bezug auf Meinungen, Wort und Handeln ist in einem anderwärts unbekannten Grade gestaltet. Daß gewisse Mängel in den Gejegnen und Einrichtungen vorhanden sind, will ich gern einräumen. Daß die Municipal-Revenuen nicht erhoben und die, welche man erhebt, leichtfertig vergeudet werden, ist eine bekannte Sache. Daß die Straßen vernachlässigt sind und die Local-Einrichtungen schlecht verwalten werden, ist allgemein anzunehmen. Aber kein Unparteiischer wird diese Uebel dem britischen Schutz zuschreiben. Sie sind vielmehr die Folgen einer mangelhaften und unpraktischen Verfaßung, welche die Schutzarmy zu verbessern gesucht hat, in welchem Streben sie zu unterstützen sich jedoch die gesetzgebende Versammlung des elsten Parlaments weigerte. Das Heilmittel für diese Uebel ist in der berührenden und ehrlichen Coöperation aller Staatsgewalten zu suchen.... Ich kann die in der Adresse gemachte Anspielung auf die Vereinigung dieser Staaten mit jenem Theile des griechischen Volksstammes, welcher das gegenwärtige Königreich Griechenland bildet, nicht stillschweigend übergehen. Die gesetzgebende Versammlung erklärt, sie wolle alle gesetzlichen Mittel aufstellen, um diesen unveränderbaren Wunsch des Volkes zu verwirklichen. Der einzige gesetzliche und verfassungsmäßige Weg, wenn dieser Ausdruck für ein solches Verfahren überhaupt statthaft ist, würde in einer Adresse an die Schirmherrscherin bestehen. Eine solche Petition rückte die gesetzgebende Versammlung des elsten Parlaments an Ihre Majestät die Königin und erhielt von Ihrer Majestät eine feierliche und entscheidende verneinende Antwort. Auf die in jener Antwort enthaltene Erklärung verweise ich Sie. Indem England das Protectorat über die ionischen Staaten annahm, übernahm es Pflichten und erwarb Rechte. Es bleibt mir nichts weiter übrig, als Ihnen zu wissen zu thun, daß es jene mit gewissenhafter Treue erfüllen, andererseits aber auch diese unverbrieft aufrecht erhalten wird. Es würde daher gut sein, wenn die gesetzgebende Versammlung sich der wahren Aufgabe nützlicher Gesetzgebung widmen und eine Freiheit ruhen lassen wollte, die als durch die einzige competente Autoreität erledigt zu betrachten ist.

Nach Privatbriefen aus Korfu vom 12. April sind dort mehrere Personen, welche für die Vereinigung der ionischen Inseln mit Griechenland agitirten, verhaftet und in Kerigo internirt worden.

London, 16. April. [Sir R. Peel. — Unglücksfall.] In einem Leitartikel über die neuliche italienische Debatte im Unterhause bemerkte dieser Tage die „Times“, der verstorbene Sir Robert Peel habe sich nur mit Widerstreben und durch die Whigs gezwungen, zur Emancipation der Katholiken verstanden, und die Emancipations-Akte bis an's Ende seiner Tage als eine unheilvolle Maßregel angesehen. Darauf antwortet jetzt Sir Robert Peel der Jüngere mit folgendem Schreiben:

Un den Redacteur der „Times“.

Sir! In dem Leitartikel Ihrer geistigen Nummer kommt eine Stelle vor, in welcher es heißt, die liberale Partei habe den Herzog von Wellington und Sir Robert Peel zu jenem Zugeständniß an die Sache der Katholiken-Emancipation gezwungen, von welchem Sir Robert Peel erklärt habe, daß er es bis zum letzten Tage seines Lebens ganz und gar missbillige. Ich weiß nicht, aus welcher Quelle Sie diese Angabe geschöpft haben. Aber, weit entfernt davon, jene Maßregel zu missbilligen, hat Sir Robert Peel deutlich erklärt, er sei bei Erlass der Emancipations-Akte von der tiefen Überzeugung durchdrungen gewesen, daß diese Maßregel nicht nur das Gemeinwohl fördere, sondern auch unumgänglich notwendig sei, um von der Kirche und von dem Interesse von Anstalten, die mit der Kirche in Verbindung ständen, eine in der Nähe drohende und zunehmende Gefahr abzuwenden. Ich bin ic.

Whitehall, den 15. April.

Robert Peel.

der Hans Sachs, Jacob Böhm und Lampe, schon vorüber; aber er leistet doch noch die Statistikdienste bei dem letzten Akt der reactionären Komödie, die ein so lästiges Ende zu nehmen scheint. Ich bemerke dabei, daß der Schuster Panse grundsätzlich nur die Versammlung der Kreuzritter besucht, welche bisher dem Schicksal tragikomischer Auflösung entging. Da ist die Crème der Partei: ein Paar pensionierte Generäle, etliche Offiziere, Cicerone Wagner, einige Vollblut-Ritter, Kellergewürm wie der edle Göööö, ein Paar Registratoren, viele Amtsdienner, Portiers und etliche Zünftler, dann die jungen Söhne der Alten, die derart in's politische Leben eintreten. Panse ist ein Mann bei der Sprize, d. h. er sitzt neben dem Präsidenten, General v. Maliszewski, der sich nur dadurch bemerkbar zu machen weiß, daß er zu Anfang und zu Ende der Sitzung den König leben läßt. Der Schuster, dies enfant terrible der mit den Rittern verbundenen Jüngster, ist ein kleiner, blaßter, etwas über dreißig Jahr alter Mann, mit einem Paar Drosselfaugen und tierischen Kalblederschlüpfen. Man hört ihm gleich den berlinisierten Sachsen an; er singt die gute Tabe Gottes und sagt immer I für Ue. Auch gestehst er selbst, daß Halle a. d. Saale das Glück gehabt hat, ihn der Welt zu geben; da war sein Vater wie sein Großvater Kunstmaler der Schuster und es ärgert den Sohn, daß er das Geschäft der Zunft geerbt hat und doch nicht mehr als Zunft herr mitreden kann in der Gemeinde. Die schönen Zeiten der Korporationen, der historisch-politischen Individualitäten, der Bruderschaften sind vorüber — leider! denn nach Herrn Panse waren diese als die Grundlagen des einzigen Deutschlands vortrefflich zu gebrauchen. Uebrigens ist der politische Schuster der Kreuzritter mit einer natürlichen Suade begabt, spricht auch äußerlich ganz logisch und zusammenhangend und redet die Andächtigen oft mit dem holländischen „Myne Herren“ an. Schmidt-Weisenfels.

[Alt und doch neu.] Am vergangenen Sonntag hat sich, wie uns ein Augenzeuge erzählt, einer der ältesten und bekanntesten „Meidinger“ wiederholt. Ein in seiner Staatskivree befindlicher Diener ließ sich trauen, als er nach beendet Ceremonie mit seiner jungen Frau die Kirche verließ, hob er sie mit aller Courtoisie eines sein manierlichen Bedienten in den Wagen, vergaß aber in der Freude seines Herzens, daß ihm der große Wurzel gelungen, er also neben die Braut gehöre, er schlug vielmehr geschäftsmäßig den Schlag zu und wollte sich eben zu dem Kutscher auf den Bod schwingen, als der Zursu der Hochzeitsgäste ihn zur Belebung und schleunigst in den Wagen brachte, der dann unter dem donnernden Geläute aller Anwesenden davonfuhr. — Es ist Alles schön dagegen, sagt der weise Ben Aliba.

[Zur Schiller-Lotterie.] So oft auch früher bereits von der Schiller-Lotterie die Rede gewesen ist, so dürfte doch nachträglich ein Gesamtüber-

blick über die Empfänger der Hauptgewinne ein gewisses Interesse gewähren. Bündlich verdient bemerkt zu werden, daß von allen größeren Gewinnen fast kein einziger „den reichen Leuten“, wie man zu sagen pflegt, zugefallen ist. So gewann den ersten Hauptgewinn, die Villa in Eisenach, ein armer Müller, Windel bei Herford in Westfalen; den zweiten, Schiller's Brief in Glas und Rahmen, ein Apotheker mit mehreren Freunden in Fürth; den dritten, einen ehemalirten Goldring mit Schiller's Haaren, ein Kaufmann in der Stadt Posen; und den vierten, das Jahn'sche Haus in Freiburg, ein praktischer Arzt in Grimma. Dieses schöne Haus ist dem Gewinner am 20. April 1861 mit der Bedingung gerichtlich übergeben worden, daß er und seine Nachbesitzer die bekannte Inschrift mit jenem vierfachen F (dem Turnerbühlprufe: frisch, fröhlich, frei, fromm!), so wie das Wappen des Turners Jahn unterhalten, widerigenfalls für 100 Thaler an die Schiller- und Tieck-Stiftung zu zahlen haben. Das schöne, von dem Könige von Sachsen geschenkte Cassette an die Brüder Kurze nach Groß-Glogau gekommen. Von den sieben Concert-Flügeln wurde einer das Eigentum eines Dorfschneiders in Pillnitz, ein zweiter kam an einen Schornsteinfeger in Stettin, ein dritter an einen Postillon in Landeck in Schlesien, ein vierter fiel an eine Klavierlehrerin zu Lübeck in Hannover, ein fünfter an die Tochter eines dresdener Fischhändlers; ein sechster an die verwitwete Frau G. in Breslau, und ein siebenter nach Dößau. Das für 1000 Thlr. angekaufte große Gemälde von Theobald v. Oer hat die Tochter eines Bädermeisters in Dahlen, die schöne Spieluhr mit 39 Walzen ein Schuhmacher bei Altenburg, die große silberne Urne (300 Roth schwer) H. Albrecht in Berlin, die Ritterstatue aus Bronze (Geschenk der Herzogin Friederike von Anhalt-Bernburg) der Administrator Guido zu Golzow bei Soldin in der Neumark, den Malachit-Schmuck aus Russland (Nr. 3408) ein Korporal der Artillerie auf dem Königstein, den Ring mit Körner's Haaren und Goethe's sämmtliche Werke, 30 Bände (Geschenk der Enkel von Goethe), haben zwei Soldaten der dresdener Garnison gewonnen. Das Melophon ist nach Zwidau, und der von den Frauen in Konstanz gearbeitete schöne Leppich (Nr. 399,819) nach Burgstädt bei Chemnitz gekommen. Die Glücksgöttin hat ihre Launen!

[Heroisches Mittel.] Ein Holzsäger war in der vergangenen Woche im Forst bei Köpnig mit dem Kleinbauen sogenannter Stubben beschäftigt. Dies geschieht durch Einschlagen von Keilen in die in die Stubben gemachten Entnahmen. Es wird so lange Keil neben Keil in das Holz getrieben, bis dies auseinander pläzt. Auch der Holzsäger verfuhr bei seiner Arbeit in dieser Weise, unvorsichtig hielt er jedoch einmal seine linke Hand in den Einschlag, in den er so eben einen Keil treiben wollte, letzter sprang bei einem vielleicht nicht geschickt genug geführten Hieb aus der Dose und die halbe linke Hand des Mannes wurde von dem Stubben eingeklemmt. Der arme Holzsäger war ganz allein im Forst. Niemand hörte sein furchtbare Wehegeschrei, seinen Hilferuf, und Niemand kam zu seiner Rettung herbei. Fünf Stunden ertrug der Mann die gräßlichen Schmerzen; dann ergriff der Ungläubliche in der Verzweiflung seine Art und biss sich selbst die eingeklemmten Finger ab. Darauf verband er seine Wunden, so gut es ging, und begab sich nach Hause. Der bald herzgerufene Arzt

erklärte die von dem Verunglückten ausgeführte Operation für das beste und einzige Mittel, durch welches er habe gerettet werden können.

[Ein interessantes Phänomen] wird aus Siebenbürgen berichtet: Auf dem westlichen, zwischen Bodonov und Derna gelegenen Abhange des Berges Rég ist der Erdboden in einer Breite von beiläufig vier Klaftern ziegelroth verbrannt, und so heißt, daß man nur mit Mühe darauf stehen kann; gräßt man aber nur ein wenig in die Erde, so schießen überall bläuliche Flammen auf. Dieser Erdbrand wurde im Mai 1859 zuerst bemerkt, und hat seitdem, also binnen drei Jahren, sich um beinahe 12 Klaftern weit nach dem Gipfel zu verbreitet. Die auf dieser Strecke befindlichen Bäume sind natürlich alle, nach Verköhlung ihrer Wurzeln, zusammengezurzt. Über dem ganzen Schauplatz schwelt ein erstickender Dampf, der sich oft bis in die Thäler hinzieht. Das brennende Material soll Schwefel und Steinohlen enthalten.

[Musik.] Nach alt hergebrachter Sitte wurde dem breslauer Publikum auch dies Jahr am Gründonnerstage eine Aufführung von Haydn's ewig jugendfrischer „Schöpfung“ durch den königl. Musikdirektor Herrn A. Schnabel mit einem äußerst vollzähligen Orchester (8 Contrabässe &c.) und einem kräft

Zu Prisfield bei Wolverhampton, in der Grafschaft Stafford, waren gestern durch Springen eines Dampfkessels in einer Eisenhütte 19 Personen um's Leben und mehrere andere wurden zum Theil lebensgefährlich verwundet. Die Explosion schleuderte ungefähr drei Viertel des 8 Tonnen schweren Kessels 2—300 Fuß hoch in die Luft. Der Rest flog in drei verschiedenen Richtungen durch das Gebäude, tödete und verwundete Menschen, riß eiserne Pfeiler nieder, zerschmetterte Mauerwerk und hölzerne Balken, und richtete in der Schmiede eine Verwüstung an, die auf 2—3000 Pf. geschätzt wird.

Nußland.

Warschau. 13. April. [Verhaftete.] Unter den Tumultuanten, welche die Rede des Erzbischofs unterbrachen, sollen auch, wie man hört, drei Kleriker sich befunden haben. — Im Laufe der verflossenen Woche brachte man einen Edelmann gefangen nach Warschau, gegen den seine Bauern bei der Behörde denunzirt halten, daß in seinem Hause Waffen und Pulver verborgen seien; ebenso wurde auch wieder ein Propst verhaftet, welcher bei Ausstellung des Sanktissimum statt des: *Salvum fac populum tuum etc.* gesungen hatte: *Salvum fac Polonium tuam, domine etc.* (Pos. 3.)

Warschau. 16. April. [Verurtheilungen.] — **Ablösungsgesetz.** — Vereinigter Landtag in Russland. — Ein Leichenzug. — Während wir die Veröffentlichung einer zweiten Liste von den Verurtheilungen erwarten, die seit Erklärung des Kriegszustandes erfolgt, aber noch nicht bekannt gemacht wurden — bringt uns heute der „Dziennik Powszechny“ den Befehl des fungirenden Stathalters, wonach die am 10. d. M. aus Veranlassung der Manifestation gegen den Erzbischof verhafteten 15 (nicht 14) Personen verurtheilt sind: 12 ins Militair zu stecken, 1 zum Stellen vor dem Kriegsgericht und 2 zum Arrest in den modilien Kasematten auf einige Wochen (wie bereits telegraphisch gemeldet). Mit diesem summarischen Verfahren kontrastirt der noch immer troß des Befehls des Kaisers zur Beschleunigung schleppende Gang des Kriegsgerichtes in der Citadelle. So ist gestern ein gewisser Herr Redlich nach fünf Monaten Haft in der Citadelle freigelassen worden. Der Mann hat hier keine Familie, die für die Beschleunigung seines Prozesses sich hätte verwenden können, und kann man doch billigerweise keine Anstrengung von den Herren verlangen, wo keine Verwendung vorhanden ist! Zu diesen Urtheilen, die lange auf sich haben warten lassen, gehört auch die Verurtheilung von sechs seit Anfang des Kriegszustandes sitzenden jungen Leuten zum Militair, die am 12. d. M. mit der Eisenbahn nach Petersburg abgeführt worden sind. — Die Berathungen über das Robot-Ablösungsgesetz sind vorgestern im Staatsrat beendigt worden. Es entspann sich ein Streit darüber, welche Commission mit der Ausführung des neuen Gesetzes zu beauftragen sei. Herr v. Krusenstern beansprucht die Ausführung für sein Departement, das der inneren Angelegenheiten, die große Mehrheit der Staatsräthe jedoch hat weder zu der unter Schypov, Wikinski und Muchanow so demoralisierten Commission, noch zu deren jetzigem Direktor Herrn Krusenstern Vertrauen genug, um ihr die Ausführung einer so wichtigen Maßregel zu überlassen, und wünscht sie lieber in die Hände der Justiz-Commission zu legen. Ich höre, daß General Lüders deshalb nach Petersburg telegraphiert haben soll, und werden wir wohl bald von der Decision erfahren. — Von Petersburg hören wir, daß dort eine Art Vereinigter Landtag aus dem ganzen Lande zusammengerufen werden soll, versteht sich ohne Polen, dem eine besondere Vertretung verheißen wird. Es wird uns versichert, daß hier über den Modus dieser Vertretung bereits stark berathen wird. Lüders und eine Partei sind für Vertretung nach Ständen, wogegen aber Wielopolski entschieden ist, indem er keine Theilung in Ständen zulassen will. — Gestern war der Leichenzug des berühmten Violinisten Baranowski, ersten Geigers am Theater-Orchester. Die Orchester-Mitglieder wollten ihn mit Muist begleiten, was aber der Stathalter nicht erlauben wollte. Beim Leichenzug waren einige tausend Personen anwesend, welchen aber am Stadthor verboten wurde, sich weiter nach dem Kirchhofe zu begeben, und wurde dieses nur ein paar hundert Personen gestattet.

Kowno. 12. April. [Kreismarschall.] Nachdem wegen der Theilnahme an der Prozession des vorigen Herbstes der hiesige Kreismarschall Bylinski verhaftet, und der Gouvernarmarschall Dowgird vom Amt entfernt worden, hofften die Polen mit Bestimmtheit, daß sich keiner ihrer Landsleute zur Annahme dieser Stellen würde bereit finden lassen, und in der That lebten zwei Polen dieselben offen ab. Jetzt hat sich dennoch ein Hr. Karviniski die Stellung eines Kreismarschalls gefallen lassen, und dadurch das höchste Mißfallen seiner Genossen auf sich geladen. (Pos. 3.)

Dänemark.

Kopenhagen. 16. April. Wie „Fædrelandet“ meldet, ist die Antwort Preußens und Preußens auf die letzte dänische Note gestern hier angekommen.

Griechenland.

[Zur Lage.] Authentische Nachrichten aus Griechenland stellen die Lage anders und weit bedenklicher dar, als die gewöhnlichen Berichte in den Blättern. Nicht blos in Nauplia herrscht der Aufruhr; das ganze Land ist unterwühlt, wenn auch nicht überall mit bewaffneter Hand vorgegangen wird. Wenn General Hahn sich bis jetzt so viel möglich in der Defensive hielt, so wußte er wohl, was er that. Er weiß, daß seine Truppen, wenn sie dem König auch nicht offen die Treue brechen, doch im wirklichen Kampf ihre Schuldigkeit nicht thun würden. Der König kennt die wahre Lage sehr wohl, und nur das Zureden seiner Minister und seiner nächsten Umgebung hält ihn noch ab, eine Reise ins Ausland anzutreten. Er weiß, daß dieser Schritt entscheidend wäre, und deshalb zögert er noch. Im königlichen Palast ist alles zur Abreise in Bereitschaft gehalten. Die Stadt Athen ist ruhig, und der König wird, wo er sich zeigt, mit den ihm gebührenden Zeichen der Achtung empfangen. Ein französischer Oberst ist in Athen angelkommen, lebt aber ganz ruhig und zurückgezogen. Man glaubt, er sei nur gekommen, um zu beobachten und nach Paris zu berichten. Die „Opinion Nationale“ leugnet, daß in Paris jemals daran gedacht wurde, zu Gunsten König Otto's zu intervenieren. Als die Eventualität einer Intervention zur Sprache gebracht wurde, offenbarte sich zwischen den Großmächten eine solche Meinungsverschiedenheit, daß keine Aussicht vorhanden ist, man werde zu einem der bedrohten Dynastie günstigen Entschlisse kommen, (W. Pr.)

Provinzial-Bericht.

Breslau. 19. April. [Wocher-Revue.] Wie sehr nicht nur die Natur, sondern auch der Mensch dem Wechsel unterworfen, das erfahren wir wohl in keinem Monat stärker, als im April, und keine Woche dieses wetterwendiichen Monats war an Metamorphosen jeder Art reicher, als die eben vergangene „sille Woche.“ — Die Kirchen waren am Gründonnerstag und Charsfreitag stark besucht; der Andacht kamen die Mönche der Lamentationen und die Kunstwerke unserer musikalischen Helden, die zum größten Theil deutsche Meister waren, zu Hilfe; der Dom und die Elisabethkirche machten wie immer durch die ergreifende musikalisch-kirchliche Seien den tiefsten Eindruck. In den öffentlichen Lokalen, wo Konzerte waren, walzte das Abagio vor, und die erhabene Schöpfung von Haydn fand im Springer'schen Saale die Sympathie der andächtigen Zuhörer. Auch über die Bretter unserer Bühne schritt diese Woche die tragische Muße. Der Klassizität gehörten die Tage einiger Beschaulichkeit; in beiden soll die sittliche Macht am stärksten hervor-

treten. Die Schiller'schen Dramen, von Mitgliedern unserer Bühne und dem genialen wiener Gaße gut durchgeführt, verliehen ihren wirklichen Erfolg nicht. — Mitten durch diese Stimmungen der Seele gingen die Bilder der politischen Welt; nicht so ruhig, nicht so still, ja selbst nicht überall mit dem erforderlichen Ernst. Von Liebe ist bei diesen Kämpfen fast nirgends die Rede; nicht einmal über die Civilehe wird ohne Leidenschaftlichkeit debattirt. Eine solche Masse von Widerprüchen, wie sie jetzt bei Erörterung der politischen Dinge zu Tage treten, ist wohl noch nicht dagewesen. Die Partei der Kreuzzeitung, die sich immer auf England beruft, wenn sie Einrichtungen in jenem Lande ihren Interessen förderlich findet, und die England immer verwirft, wo es für sie nicht paßt, kann sich Englands Richter zum Muster nehmen; sie sind alle für den Buchstab und den Geist der Verfassung! Unjäre Fänger der Themis wollen ihren englischen Vorbildern nicht nachsehen, auch sie wahren mit Energie das verfassungsmäßige Recht, auf welches die Richter im Lande der Erbweisheit nicht wenig stolz sind. Wenn alle Kreise von gleichen Eiser durchdrungen sein werden, dann unterliegt es keinem Zweifel, daß Preußen ein konstitutioneller Staat bleiben wird! Die breslauer Bevölkerung hat für die in dieser Woche ausgelegten Urwählerlisten ein Interesse gefunden, das auf ein mächtig vorgeschrittenes und gereites politisches Bewußtsein schließen läßt. Zugleich hat sich ein Zeitungskampf entponnen, wie ihn die Annalen unserer Stadt seit lange nicht aufzuweisen haben.

Lassen wir jedoch die Polemik ihren eigenen Weg gehen und wenden wir uns zu den inneren städtischen Angelegenheiten. Das Schießwerder-Etablissement hat, wie schon oft, so auch vorige Woche eine Debatte in der Stadtverordneten-Versammlung hervorgerufen. Wie unzulänglich sich dasselbe für den beabsichtigten Zweck, wegen der Entfernung von der Stadt, bisher erwiesen hat, so kann es doch nicht aufgegeben werden. Ein neuer Wirth hat die Wacht des Etablissements jetzt gegen billige Bedingungen übernommen, und die noch fehlenden Utensilien sind mit Liberalität aus städtischen Mitteln bewilligt. Der Wächter, ein intelligenter Wirth, dürfte bei solchem Entgegenkommen das Etablissement wieder in die Höhe bringen. Mikrotropische Untersuchungen naturforschender Bauernständiger wollen in dem Lokale unterirdischen Mauerschwamm entdeckt haben, bei stärkerer Beleuchtung aber hat sich von organischer oder unorganischer Zersetzung nichts auffinden lassen, und die Durchvor neuen Ausgaben für Reparaturbauten ist wenigstens in dieser Hinsicht be seitigt. Es ist bei der fortwährenden Steigerung der Population und Vergabeung unserer Stadt sicher anzunehmen, daß früher oder später Eisenbahnen, Bahnhöfe und die dazu gehörigen Anlagen auch in jenen Gegenden, resp. in der Oder- und Sand-Vorstadt erbaut werden. Breslau's Verkehrsabenden weisen von ältester Zeit an darauf hin. Was man also für die Verschönerung jener Vorstädte thut, wird gewiß, auch wenn es für die Gegenwart nicht rentabel sein sollte, den künftigen Generation zu Gute kommen. Von jenen befinden sich übrigens die meisten Gärten und Spazierorte in jenen Vorstädten, und Scheitnig wird jederzeit im Sommer ein gefüllter Außenaltort bleiben. Die Ohlauer-Vorstadt hat ihre Morgenau, Sedlitz und Pirscham, die Nikolaivorstadt den „schwarzen Bär“, den „leichten Heller“ und Göpelwitz, das seit der Errichtung seines Eichenwaldes leider sehr vernachlässigt ist. Am ungünstigsten erscheint die Schweißnitzer-Vorstadt mit ihren Kleinkirchen-Anlagen bedacht. Zwar fehlt es gerade hier in der Gartenstraße nicht an Vergnügungs-Lokalen: Lieblich und Weiß werden ihre von Alters her in gutem Kredit stehende Autorität nicht verlieren, allein diese Lokale sind bei ihrer Nähe mehr für die Wintervergnügungen und für gesellige Zwecke innerhalb der Säle; ihre Gärten sind jetzt schon ringsum von Gebäuden eingeschlossen. Die Erweiterung der Schweißnitzer-Vorstadt hat in Folge des Neubaus so vieler eleganten Häuser, welche dort ganze Straßenviertel bilden, gerade den besser situierten Theil der Bewohner Breslaus angezogen; wir sprechen durchaus einer exklusiven Richtung nicht das Wort, aber selbst für das größere Publikum fehlt in der Verlängerung jener Vorstadt nach Kleinburg hin eine passende Lokalität. Kleinburg selbst kann in Betriff seiner Gartenanlagen keineswegs als ein den Fremden zu empfehlendes Etablissement gelten; es ist nur in gewissen Jahreszeiten, wenn Staub, Schmutz oder Sonnengluth es nicht verbieten, zu besuchen. Die neuen Friedens-Lokale sind dem Publikum noch nicht geöffnet, sie versprechen allerdings einen angenehmen Aufenthalt in späteren Jahren. Es erscheint daher der Wunsch nicht unangemessen, daß eine Stadt mit 150.000 Einwohnern und einem Budget von fast einer Million etwas mehr, als bisher geschieht, auf die Verschönerung ihrer Umgebung verwendet. Die Promenaden und sonstigen öffentlichen Anlagen dürfen natürlich dabei keine Einbuße erleiden; wo es irgend möglich ist, das Angenahme mit dem Nützlichen zu verbinden, sollte man im Interesse der Gesundheit und der Aesthetik für Anlagen sorgen, die zum Genüge der Natur einladen. Kann die städtische Bevölkerung selbst dies nicht überall ausführen, so dürfen sich wohl Privatunternehmer finden, wenn ihnen Nachhilfe und Aufmunterung gewährt würde. Der Stand des Schießwerders möge hieron nicht abhalten. Nicht nur Metropolen, wie London, Paris, Berlin und Wien, sondern auch weniger große Städte können uns zum Muster dienen!

Wenn die natürhistorisch merkwürdigen, höchst sehenswerten Menschen-Exemplare, die auf ihrer Reise aus den vegetationsreichen Tropenländern um die Welt auch bei uns einige Zeit eingekleidet sind und in dem Zelte an der Nikolaibrücke ihr Hotel aufgeschlagen haben, auf ihren Morgenpromenaden denn sie müssen doch auch Bewegung in freier Lust haben, Breslau's Environs durchstreifen, werden diese Söhne der Wildnis und der Urwälder nicht wenig erstaunen über den Mangel an Bäumen, der sich hier zeigt. Es fehlt in Breslau's Umgegend an Parkanlagen; doch kommen wir auf dieses Kapitel ein andermal näher zurück. — Die Menschheitsgeschichte, der Gang der Cultur wird nicht blos auf der Bahn des allgemeinen Bölkerebens, sondern ebenso-wohl auf den Nebenstraßen der besonderen Einrichtungen, Sitten und Gewohnheiten erkannt: in den seit Jahrhunderten gewohnten Religionsgebräuchen, wie in den Ausschmückungen und scheinbaren Nebensächlichkeiten des Cultus, in den buntenmalen Östereichern wie in den zierlich gewundenen Schmecken, deren Symbolik die verschiedenartigsten Deutungen zuläßt. Sie mögen allen das beste Glück verheißen, dies sei unser Festgruß zum herannahenden Ostermorgen!

Breslau, 19. April. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Amts-Predigten am 1. Oster-Feiertage: Pastor Girth, Konfessorialrath Heinrich, Probst Schmeidler, Pastor Gillet, Pastor Legner, Oberprediger Reichenstein, Eccl. Kutta, Pred. Dondorf, Pastor Stäbler, Pred. David, Pred. Eyer, Konfessorialrath Dr. Gaupp (bei Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Senior Penzig, Subsenior Weiß, Senior Dietrich, Kand. Müßigbrodi (Hofkirche), ein Kandidat (11.000 Jungfrauen), Kand. Dobichall (St. Barbara), Pastor Stäbler, Eccl. Lassert.

2. Oster-Feiertag. Amts-Predigten: Subsenior Herbstein, Diak. Dr. Erdger, Diak. Heße, Pastor Faber, Pred. Heße, Divisionsprediger Frey-schmidt, Diak. Gossa, Kand. Reche (Krankenhaus), Waisenhaus-Inspektor Schumann (St. Christophori), Pred. David, Pred. Krißin, Unstaltsprediger Pfizner (zu Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Diak. Neugebauer, Diak. Weingärtner, Pastor Rächner, Kand. Rudolph (Hofkirche), Kand. Lauschner (11.000 Jungfrauen), Eccl. Kutta, Pastor Stäbler, Kand. Döring (St. Trinitatis).

Am zweiten Osterstage Kollekte für die dringendsten Notstände in der evangelischen Landeskirche.

Am ersten Osterstage nach der Amtspredigt Frau Dr. Alexander'sche Stiftsmus in der 11.000 Jungfrauenkirche.

Am dritten Osterfeiertage begeht der hiesige evangel. Jünglings-Verein sein viertes Stiftungsfest in der St. Christophorirthe Nachmittags 3 Uhr. Das Gebet hält Prediger Lebert, die Predigt Prediger Zahn aus Berlin, den Bericht Diaconus Neugebauer. Am Schlusse des Gottesdienstes werden Gaben der Liebe zum Besten der hiesigen christlichen Herberge eingezammt werden.

=X= Die Tage vor dem Fest liegen wie dunkle Schatten über den Offenbarungen der Seele, die sich nicht wohl angemuthet fühlt, sondern Grau in Grau wie die Wolkenhüchten am Himmelrund das Geheimniß des Auferstehungsmorgens erwartet. Wie diese kalte Regenluft den Menschen anfrostet und seine Stimmung wie im Winter, wenn der Reis an den entblätterten Bäumen hängt, in Apathie umwandelt. Der sonstige massenhafte Zug der Andacht oder Neugier geleitete Menge, welche die heiligen Gräber in den verschiedensten Kirchen besucht, war gestern sehr zusammengezogen, denn die Meisten hielt das feuchte Wetter ab. Aber wenn auch der Himmel zur großen Christenfestfeier des Auferstehungstages nicht in mildem Sonnenlicht und Wärme hineinüberlädt, wird es die frommen Herzen doch gemahnen zu ernster, stiller Empfindung und es wird hell werden im Innern und der symbolische Kultus wird die Massen einen. Möchte der dem Fest vorausgehende Glanz wenigstens einen Strahl auf die gebundenen Hoffnungen werfen, mit welchen die engerzige Tagespolitik die Freiheit der Nationen umstritt und das „videant consules ne quid — dem deutschen Lande fern bleibet.“

** Das vierte Heft der neuen „Schlesischen Provinzialblätter“ ist wiederum reich an interessantem Stoff. An der Spitze des Heftes steht eine gediegene Abhandlung von Dr. Karl Weinhold (Professor in Kiel: „Schlesien in mythischer Hinsicht“). Ihr folgt 2) eine Schlußrede von

Dr. Reimann. 3) Ueber romanischen Styl mit besonderer Beziehung auf Breslau und Schlesien, von Dr. Luchs. 4) Zur Geschichte der Oberschiffahrt, von Julius Neugebauer. 5) Ueber Gewerbesteuer von W. Linke. 6) Was ist beim Kohlenhandel richtig, der Verkauf nach Raum, Maß oder nach Gewicht? von Kaufmann Dr. Cohn. 7) Breslauer Rechts-Alterthümer, I. Breslauer Stadtrechtsbuch, von E. Wendroth. 8) Der Erzähler (Bilder und Züge der Vergangenheit und Gegenwart). 9) Stimmen aus und für Schlesien (Anregungen, Befreiungen, Mittheilungen). 10) Literatur-Blatt. 11) Chronik und Statistik. — Dem Leser ist hier wiederum eine reiche Quelle zur Belehrung und angenehmen Unterhaltung geboten.

¶ [Zum Besten des Martin-Opić-Denkmaals.] Die in der Ferne weilenden Schlesiern tragen ihre Heimat im Herzen. Holte sich seine vorjährige Rundreise nicht ab, ohne für die Errichtung von Denkmälern für Martin Opić in Bunzlau und Andreas Gryphius in Glogau zu plaudern und deren materielle Förderung zwei Abende gewidmet zu haben. Jetzt hat unser Landsmann Professor Weinhold in Kiel zum Besten des ersten Denkmals den Vortrag drucken lassen,* welchen er in seinem Cyclus gehalten, dessen Ertrag für den Fonds zur Errichtung eines würdigen Gebäudes für die im nächsten Jahre jubilirende Universität zu Kiel bestimmt ist. Das Büchlein ist durch eine herzliche Widmung an Karl von Holtz eingefügt.

* Martin Opić von Boberfeld. Ein Vortrag in der Harmonie zu Kiel den 15. Februar 1862 gehalten von Dr. Karl Weinhold, ord. Prof. an der Universität zu Kiel. Kiel, Erich Homann. 1862.

¶ Das schlesische Centralbüro für stellende Handlungsdienner hat im 25. Monat seines Bestehens von 16. März bis 15. April d. J. 48 Stellengesuche und 23 Vacancen-Anmeldungen entgegengenommen und 10 Stellen vermittelt. Der Procentzus der angemeldeten Stellengesuche verglichen mit den Vermittelten ist 20.8. Hiermit verbinden wir die dem trebsam jungen Kaufmanne gewiß angenehme Nachricht, daß das Central-Comitee der Vereine junger Kaufleute Deutschlands zu Magdeburg ein Central-Organ in Leben gerufen hat, welches die Vereinigung aller Glieder des Standes und deren Belehrung und Unterhaltung im Auge hat.

¶ Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung belästiglich in einer ihrer letzten Sitzungen die Ausführung verschiedener Neuverpflasterungen genehmigt hat, soll mit denselben bald nach dem Feste vorgegangen werden, und kommt zuerst die Junfernstraße an die Reihe. Es geschieht dies vom Blücherplatz aus und sollen die Arbeiten derartig gefördert und beschleunigt werden, daß die Neuverpflasterung, die mit behauenen Granitsteinen erfolgt, bis zum Wollmarkt beendet ist. Die auf der Junfernstraße befindliche Felssteinen werden zur Neuverpflasterung der Grünenstraße und Palmstraße verwendet. Es sind auch die dortigen Häusern, die bereits vom Magistrat aufgefordert worden, für Legung der Trottoirs Sorge zu tragen. Inzwischen hat sich die Grünestraße immer mehr durch Neubauten verschönt und macht ihrer benachbarten Schweizer, der Lauenziestraße, in welche sie mündet, jetzt alle Ehre. Auf letzterer hat man nun endlich oberhalb der Grünenstraße das Straßenschild ausgebessert, resp. neu gelegt, welches im vorigen Jahre wegen der Gasenrichtung aufgerissen worden war. — Auch die Pflasterung des Fischmarktes soll schon in nächster Zeit in Angriff genommen werden.

¶ Die für den Jahrmarkts-Berkehr auf dem Ringe eingeführten Verbesserungen sollen nunmehr auch auf den Blücherplatz ausgedehnt werden. Statt der bisherigen, die 4 Seiten dieses Platzes umgrenzenden Buden für Leinwand-Fabrikanten und Händler werden schon zu fünftig Johannismarkt daselbst neue Colonnaden, ähnlich denen am Ringe, errichtet sein. Es ist erfreulich, daß die in neuerer Zeit begonnene Reorganisation der öffentlichen Verkaufsstätten so rasch forschreitet, und die verwirrten Buden bald ganz beseitigt haben dürfte.

¶ Es ist bereits länger denn 6 Jahre, daß die Kirche auf dem Salvatorplatz durch Brand zerstört worden ist und noch befindet sich dieser schöne Platz im belebtesten Stadttheile im Urzustande. Wenn auch Recht und Billigkeit den Streit wegen Verlegung und Neubau des ehemaligen Dorfkleins noch nicht entschieden (die Angelegenheit wird in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung wieder zur Berathung kommen), so finden wir hierin keine Veranlassung den Platz durch ein Steinlager für die Straßensymplasterungen zu verunthalten, die Adjacenten haben durch ihre Bauten doch mindestens das Recht erworben, den Platz applanirt zu sehen, wogegen der Ansprud des Publikums für die schräge, so stark frequentierte Verbindung der Blumenstraße mit dem Schweißnitzer-Stadttheater wohl eine Pflasterung beanspruchen könnte, da dieselbe bei Regenwetter nicht zu passiren ist. Wir wollen hier dieses Bedürfnis anregen, vielleicht findet die botanische Section der schöpferischen Baterländischen Gesellschaft Veranlassung, auch diesen Platz unter ihre schützende Obhut zu nehmen und mit grünem Schmutz zu bekleiden.

¶ * Die Conditorei von Redler u. Lindt, eines der besuchtesten Etablissements in der Schweißnitzerstraße, wird das bisher innegebaute Local räumen, da dasselbe theils von dem Hauseigentümer, Hrn. Klempnermeister Renner, künftig für eigenen Gebrauch benutzt werden soll, theils als Commandante der Schumann'schen Porzellan-Niederlage vermietet ist.

¶ Ueber der bei Beginn des Frühjahrs wieder lebhaft erwachenden Baulust der hiesigen Grundeigentümer läßt sich auch der Verhönerungs-Jahr wahrnehmen. Auf vielen Straßen werden die Gebäude vielfach abgeputzt. Auch das imponante und umfangreiche Gebäude des Hotels zur goldenen Gans zieht ein neues Gewand an. Bis an den ersten Stock hinauf

Erste Beilage zu Nr 185 der Breslauer Zeitung. — Sonntag, den 20. April 1862.

(Fortsetzung.)

Bescheid soll den Beteiligten mit Einschluß der jüngeren Juristen, welche sich gemeinschaftlich an den Magistrat gewandt hatten, im Laufe des morgigen Tages zugehen.

=bb= Durch das 1. Polizei-Commissariat fand eine Revision der zum Markt gebrachten Milch statt. Ebenso heut auf dem Ringe eine dergleichen der zum Verkauf gebrachten Butter. Dieselbe war befriedigend, die Waare war für gut erachtet und hatte das Gewicht von 2 Pf. 4 Lot.

? Die Zillertaler werden, wie wir hören, an den Feiertagen im Meißner Etablissement in Verbindung mit der König und Wenzelshen Kapelle konzertieren.

* Eine unterhaltende und belebende Schaustellung ist das in dieser Zeitung schon besprochene Museum der verschiedenen Menschenrassen, dessen hiesiger Aufenthalt um einige Tage verlängert wurde, indem Herr Nell seine Abreise nach Warschau bis nach den Feiertagen verschoben hat. Die Repräsentanten der fernsten Zonen, Neger, Indianer, die eigenartigen Kubino's und Vertreter anderer uns fremder Völkerstämme sind hier gewissermaßen in einem Congress vereinigt. Es kann daher der Besuch dieser Schaustellung, welche eine lebende Illustration zur Ethnographie bildet, bestens empfohlen werden, um so mehr, als die Preise erheblich ermäßigt werden.

* Herr Kaufmann Wilhelm Neumann hier selbst beabsichtigt, auf dem Grundstück Nr. 102 der Feldmark von Lehmgroben eine Dachpappen-Fabrik anzulegen. — Wegen nöthiger Reparatur der Brücken Nr. 383 bis Nr. 387 auf der Breslau-Strausse ist die Passage durch Schaffau vom 23. d. M. ab unterbrochen. Die Beendigung der bedeutenden Brückens-Reparaturen wird später bekannt gemacht werden.

=bb= Gestern Abend wurde wiederum in den Abendstunden von 8—10 Uhr eine Razzia gegen Bohndirnen von mehreren Criminal- und Polizei-Beamten auf den belebtesten Straßen unternommen.

=bb= Am gestrigen Morgen gegen 4 Uhr gelang es wiederum der Aufmerksamkeit zweier Steuerbeamten, zwei Deraudanten zu enttarnen. Es hatten diese in Kartoffelräden, nächst den Kartoffeln einen Rehbock und 2 Rüden versteckt, um solche hier zum Verkauf zu bringen.

* Es wurde ernannt: Der Herr Reg.-Referendar Gotthelf v. Götz auf Hohenboda zum Landrat des Kreises Hoyerswerda. — Die Stellvertretung des bei dem Kreisgericht in Hirschberg mit den polizeianwaltlichen Funktionen für die Stadt Hirschberg und deren Kämmereidirektor beauftragten Polizei-Inspectors Helscher ist dem Polizei-Sekretär Radestod in Hirschberg übertragen worden. — Es wurde bestätigt: Die Wahl resp. Wiederwahl des Maurermeister Bürgel und Buchhändler Schubert in Böhlenhain zu Rathmännern dafelbst.

Der Kaufmann Johann Gottfried Böhm in Böhlenhain hat bei Gelegenheit der Feier seines 50jährigen Bürger-Jubiläums am 27. September v. J. ein Capital von 100 Thlr. mit der Bestimmung ausgesetzt, daß diese Stiftung den Namen: Kaufmann J. G. Böhm'sche Fundation erhalten und die Zinsen derselben alljährlich am 27. September an Bürger der Stadt Böhlenhain, welche ihr fünfzigjähriges Bürger-Jubiläum bereits erlebt haben und in dürftigen Verhältnissen sich befinden, vertheilt werden.

Breslau, 19. April. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Scheintiger-Straße Nr. 28 zwei Bilder (Herren-Portraits); Schmidbrücke Nr. 36 zwei Kopfsäulen mit blau und weiß farrierten Überzügen und ein Mannsrock von schwarz gefärbtem Sommerstoff mit schwarzem Parchmenttutter und brauner Hornknopf; Lebendamme Nr. 11a, zwei Blund-Schinken, ein halbes Blund-Gervel, zwei Brode, ein Taschenmesser, ein Hammer, ein messingner Bierhahn und eine blaue gewirkte Arbeitsjacke; Michaelisstraße Nr. 12 ein großer, buntgefiederter, englischer Hahn und sieben Stück buntgefiederte, gewöhnliche Haushühner, ein Paletot und eine Weste von blauem Tuch, eine braungefleckte und eine blau und grau gefleckte Pardessacke, ein schwarzes wollenes Halstuch und zwei Handtücher; Hintermarkt Nr. 1 ein messinges Blätterseide und eine messinges Kaffeemaschine; Ufergasse Nr. 39 ein graues wollenes Umschlagtuch, zwei Oberhemden, ein Manns- und ein Frauenhemd, zwei Unteröde, einer derselben von rothem, der andere von weißem Parchment; Breitestraße Nr. 26 vier Frauenkleider von braunem, blauem, grau und blau farriertem und grünfarriertem wollenen Stoffe; auf dem Markt einer Dame aus der Tasche ihres Kleides, ein braunes Lederbeutel mit über sieben Thaler Inhalt; einer Landfrau, während ihres Verweilens in der Elisabeth-Kirche, aus der Tasche ihres Kleides, ein Portemonnaie mit sieben Thaler Inhalt.

Gefunden wurden: eine alte Brieftasche, in welcher sich mehrere auf den Conditor-Gebäufen Gustav Young lautende Schriftstücke befinden; ein Stück Futtergaze und ein Schlüssel. (Pol. Bl.)

Grüberg, 17. April. [Zu den Wahlen.] Gestern fand eine Wahlversammlung conservativer Seite statt, zu der im hiesigen Kreisblatte eine Aufforderung, und zwar ohne irgend eine Unterschrift, ergangen war, als ob sich Jeder gescheut hätte, seinen Namen dazu herzugeben. Schon früher hatte sich das Gesetz verbreitet, als würde der Chef-Präsident der Regierung von Liegnitz, dessen Amt zu derselben Zeit erwartet wurde, der Versammlung bewohnen und dies hatte insbesondere so viele Neugierige hingetrieben, daß wohl an 120 Personen anwesend, von denen indeß mehr als die Hälfte der Fortschrittspartei angehörig, die Gallerien einnahm. Graf Oriolla eröffnete die Versammlung, entwölft die bekannte Phrase vom starken Könige und freien Volke und stellte sich als den zunächst zum Abgeordneten Designierten dar, während der Andere der Landrat zur Wege gedeiht in Freistadt sein sollte. Nachdem darauf der Landrat v. Bojanowsky mit gewohnter Beredtsamkeit einige Worte gesprochen, trat der Real-schul-Director Brandt auf, der in mehr überragender als überzeugender Weise die Begriffe „conservativ“, „Fortschrittspartei“ u. s. w. erläuterte. Zum Schluss brachte Graf Oriolla ein Hoch auf den König aus und forderte die Anwesenden zur Unterschrift einer Zustimmungserklärung zu den hier geäußerten Ansichten auf. Diemel Ansinnen entzog sich ein gut Theil der erschienenen durch die Flucht, so daß im Ganzen wohl nur ca. 30 Unterschriften gewonnen worden sind, unter denen sich noch eine gute Anzahl Waller befinden. Bei dieser Versammlung vertrat den Beamtenstand ein Actuarius, den Lehrstand der Director und Prosector der Real-schule, den Weberstand einige pensionierte Offiziere, den Bürgerstand ein Apotheker und einige panieratische Handwerker, den Rest bildeten fast nur die Gendarmerie des Kreises, einige Schulen und Rittergutsbesitzer. Mit dieser conservativen Neuerung ist also ein großartiges Fiasco gemacht worden. — In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde der Beschuß gefaßt, die bisher an hiesige Einwohner verpachtete Jagd im Oderwalde (circa 1200 Morgen) nicht mehr zu verpachten, sondern selbst beschließen zu lassen; man zweifelt aus naheliegenden Gründen allgemein sehr daran, daß dieser Beschuß von Seiten des Magistrats bestätigt werden wird. — Unser Veränderungs-Verein, von dem man längere Zeit hindurch gar nichts hörte, beginnt jetzt wieder Spuren seiner Thätigkeit zu zeigen, da einzelne Pläne der Stadt durch ihn mit Bäumen bepflanzt werden; wir wollen hoffen, daß er seine Bemühungen bald auch auf unsere schattenlosen Spaziergänge ausdehnen wird. — In anerkannter Bereitwilligkeit hat unser Magistrat sich bewogen gefügt, wegen des auf den 28., den Wahltag, fallenden hiesigen Marktes die Wahl erst Nachmittags 3 Uhr beginnen zu lassen.

— a — **Sagan, 18. April. [Zur Tages-Chronik.]** Herr Präsident v. Gedlik-Trüschler hat auch unsere Stadt gestern in Angelegenheit der Wahlen mit einem Besuch beehrt und die Gutsbesitzer der Umgegend zu einer vertraulichen Besprechung zu sich eingeladen, um dann seine Reise in gleichem Zwecke nach Sprottau fortzusetzen. In Sprottau wird freilich auch dieser Besuch resultlos bleiben, dort hat die Fortschrittspartei schon zu festen Wurzeln gesetzt. Auch bei uns gewinnt die Fortschrittspartei an Anhängern, Halbau und Umgegend stimmt entschieden mit den Sprottauern, und so ist es sogar noch zweifelhaft, ob unter früherer Abgeordneten, dem man das Votum gegen den Hagen'schen Antrag nachträgt, durchkommen wird. Dagegen ist die Wiederwahl des sprottauer Abgeordneten, Kreisrichters Orla, eines Fortschrittsmannes, so gut wie gefügt. — Eine Art Belagerungszustand haben wir bereits durchgemacht. Die Verlängerung der Friedrich-Wilhelmstraße erforderte das Abtragen eines Theiles der Stadtmauer, und unsere „Altvorderu“ haben es so fest gebaut, daß mit Böse und Brechsein nichts geschafft wurde, sondern zum Sprengen der Steine die Zuluft genommen werden mußte. Dies ist mit der größten Vorsicht geschehen und hat beinahe 14 Tage durch heftige Kanonenschläge den Nachmittagschlummer unserer guten Stadt gestört. Uebrigens ist die neuangelegte Straße für Sagan von großer Bedeutung, denn sie öffnet eine directe Passage auf die Stadtseite und den ev. Kirchplatz. Zwei junge Baumeister beabsichtigen bereits die entstandenen Bauteile mit stattlichen, eleganten Häusern zu zieren, und da förmlich den Hintergrund der Straße die ev. Kirche mit ihrem schlanken, äußerst geschmackvollen Thurme

bildet, wird diese Straße bald zu den schönsten und hervorstechendsten unsrer Stadt gehören und sich die Stadtseite allmählich zu einem eleganten Faubourg entfalten können. — Auch unsre Gas-Angelegenheit schreitet rüstig vorwärts; am Markte allein sind von Hausbesitzern 120 Gasflammen gezeichnet worden und so wird hoffentlich, auch diese für Sagan bedeutende Angelegenheit zu einem günstigen Resultate führen.

e. Löwenberg, 16. April. [Zur Tageschronik.] Am vorigen Sonntage Palmarum wurden bei der hiesigen freien christlichen Gemeinde drei Knaben und ein Mädchen von hier eingesegnet und beginnen die erstmalige Abendmahlfeier. — Die im Laufe der vorigen Woche hier abgehaltenen Prüfungen in der evangelischen Stadtschule, welche im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte unter Leitung des Hrn. Rector Pfuhl, sowie unter Mitwirkung sehr achtenswerther Collegen zu den gehobeneren sich emporgeschwungen bat, haben das befriedigendste Ergebniß geliefert und ist nur die geringe Theilnahme an diesen Prüfungen seitens der Eltern zu beklagen, auf welche die treuverdienten Lehrer so gerechte Ansprüche hatten. — Brigade-General v. Gliński aus Glogau inspizierte Anfang dieser Woche das hiesige Fußiller-Bataillon des 47. Infanterie-Regiments aus der Durchreise von Bunzlau und Hirschberg begriffen. — Von Wahltagitationen bemerkte man hier fast gar nichts, die Bunzlauer, zum hiesigen vierten Wahlbezirk gehörig, entwilden auf constitutioneller, sowie monarchisch-conservativer Seite eine um so größere Thätigkeit, die ihren Rückschlag nicht verfehlte auf hiesige einflussreiche Personen; darüber ist man einig, es wird von beiden Seiten eine heiße Schlacht geschlagen werden.

g. Jauer, 19. April. [Tages-Chronik.] Der hiesige Schuhmachermeister Preusler, ein sehr geschickter Arbeiter, batte Se. Majestät dem Könige zu Hohdesen Geburtstage ein Paar seine Morgenstiefel überreicht. Höchsterlebe geruhete nicht allein das Geschenk huldreich entgegenzunehmen, sondern ließ auch dem Verfertiger eine silberne Medaille nebst Dankesbriefen zutragen. Dieselbe trägt auf dem Avers das Brustbild Sr. Majestät und auf dem Revers das Datum des Geburtstages nebst der laufenden Jahreszahl, umschlossen von einem Epheutranze.

Der hier gegründete constitutionelle-conservative-feudale Wahlverein, welcher den Namen „Volksverein“ erhalten sollte, ist von seinen Stiftern so gut wie aufgegeben worden, da man ein sieht, „es ist hier nichts zu machen“. Und doch haben die Liberalen bis dato sich noch gar nicht einmal gerührt. Die Männer, welche von dieser Partei bei den vorigen Wahlen die Zügel ergripen hatten, um eine gewisse Ordnung in den so lebhaft erwachten Geist zu bringen, verhalten sich diesmal ganz still; man will durchaus keine Angriffsobjekte bloslegen. Für die diesmaligen Wahlen ist unsere Stadt in andere Bezirke getheilt worden. Unter Landrat hat sich bei Bekanntmachung der bekannten Wahlerlaß jeglicher Exploitation enthalten und dadurch die Achtung, welche seinem Amt gebührt, ungeschmäler bewahrt. — Ungeachtet des Erfolges des Ober-Kirchenrates, befreit sich der Kreis-Superintendent mehr als lebhaft an den Wahltagitationen — natürlich für das Ministerium. Das hält man aber wahrscheinlich für eine Agitation!

△△ Schweidnitz, 17. April. [Zu den Wahlen.] Heute Nachmittag fand hier unter Voritz des Hrn. Stadtverordneten-Vorstebers Sommerbrodt eine Versammlung von Urwählern des hiesigen Kreises statt, die von etwa 300 Personen besucht war. Hr. Fabritiusbürger Röpisch, von dem die Zusammenberufung derselben ausgegangen war, eröffnete dieselbe mit langer Rede, worin er mit warmen Worten den Ernst der hiesigen politischen Situation schilderte, die ministeriellen Wahlerlaß einer Kritik unterzog und zum Schlus Jedom, der sich von obrigkeitlichem Einfluß nicht zu erhalten können glaubte, dringend ans Herz legte, eine Wahl als Wahlmann nicht anzunehmen. Wollen wir freie Wahlen erzielen, so muß nicht nur jede Vorwürfe, sondern selbst jede Beeinflussung von Seite der Regierung ausgeschlossen sein. Darauf nahm der frühere Abgeordnete, Hr. Fabritiusbürger Riemann, das Wort und wendete sich zunächst ebenfalls zu dem Thema des Tages, den Wahlerlaß, die sich stützten auf die alte, nun gläubigerweise überwundene Theorie vom begründeten Unterthanenverstande, den gewünschten Erfolg übrigens nicht haben werden, wie uns die Erfahrung jetzt täglich lehrt. Wie könne eine vorgelegte Behörde von einem Beamen verlangen, daß er gegen seine Überzeugung wähle, daß er jetzt für dieses Ministerium stimme, über's Jahr für jenes. Unmöglich könnte dadurch der Achtung, deren sich der preußische Beamtenstand allseitig erfreut, genügt werden. Nachdem hierauf der Vorsteher ein Flugblatt der constitutionellen Partei verlesen, sprach Hr. Baron v. Lieres auf Stephanhain, der Führer der conservativen Partei des hiesigen Kreises. Wir können ihm hier natürlich nicht auf alle Gebiete seiner reich mit conservativen Schlagwörtern ausgestatteten Rede folgen, wollen nur hervorheben, daß er, veranlaßt durch eine Neuherfung des Hrn. Niemann, besonders des Herrenhauses sich anzunehmen, verpflichtet fühlte, welches wie immer, so auch in der eben verlorenen Sessionperiode mit anerkannter Werthilferei Bereitwilligkeit den vom Ministerium eingebrachten Gesetzentwürfen seine schleunige Zustimmung gegeben habe, so dem Gesetz über die Kreisordnung und der Militärnovelle. Bei ersterer seien allerdings einige Amendements beschlossen worden, doch seien dieselben ganz unwesentlich gewesen und die Staatsregierung habe ihnen übrigens ihre Zustimmung gegeben. Im Gegensatz hierzu habe das Abgeordnetenhaus in den 2 Monaten seines Beisammenseins nur seine 80.000 Thlr. verbraucht und anstatt den eingebrachten Gesetzentwürfen in der Weise des Herrenhauses einfach zuzustimmen, habe es sich mit Fragen beschäftigt, die dem Lande nicht das Mindeste nützen, ja es habe sich sogar mit dem Schmuß der italienischen Revolution befaßt. Obgleich im hiesigen Kreise die politische Freiheitlichkeit durchaus keine gesetzliche Höhe erreicht hat, und die liberale Majorität sich vollständig damit begnügt, Wahlen im constitutionellen Sinne durchzuführen, so riet doch diese Art und Weise, die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses zu schärfen, stark Entrüstung hervor, und es verging einige Zeit, bevor die Versammlung sich wieder beruhigte. Selbstverständlich wußt Hr. Niemann diese den Abgeordneten gemachten Vorwürfe durch Entgegenhaltung von Thatachen aus Entschiedenheit zurück. Es sprachen dann noch zwei Herren, beide im liberalen Sinne. Zum Schlus wurde ein Wahlcomitee gewählt, zu dem Zweck, für liberale Wahlen im Kreise nach Möglichkeit Sorge zu tragen. — Die Versammlung legte, wenn wir zurückblicken auf frühere derartige Versammlungen, den erfreulichen Beweis ab, daß die Theilnahme aller Stände an den großen Fragen der Gegenwart eine wesentlich regere geworden ist. Die Bevormundung von oben gefällt nicht mehr. Unter diesen Umständen können wir wohl mit einiger Zuversicht die Hoffnung aussprechen, daß es der conservativen Partei nicht gelingen wird, bei den Wahlen den Sieg davontragen.

2 Aus dem Kreise Neumarkt, 18. April. [Zagdliches.] Der Schnepfenzug hat in diesem Frühjahr in unsern nur unbedeutenden Gebüschen eine ergiebige Ausbeute geliefert. — Der Kibiz brütet schon fleißig, und die Rebhühner ebenfalls; junge Hasen kann man auch in ziemlicher Größe und Behendigkeit auf den Feldern wahrnehmen.

z. Ohlau, 17. April. [Wahlangelegenheit.] Am 9. April versammelten sich im Gasthof zum gelben Löwen eine Anzahl theils hiesiger, theils auswärtiger Personen (ungefähr 50), um einen monarchisch-constitutionellen Verein zu gründen. Unter den Auswärtigen befand sich auch Hr. York v. Wartenburg auf Al-Oels. Er erklärte sich mit den Prinzipien dieses Vereins nicht einverstanden, entfernte sich, und die Vertheilung einiger conservativer Flugblätter war das Resultat dieses Zusammentreffens. Am 22. April findet eine zweite Zusammenkunft im Gasthof zum goldenen Kreuz zu Brieske statt. — Am 11. April brachte das Kreisblatt eine Einladung an alle gleichgeinigten Constitutionellen seitens des Grafen York, Kreischaumburg-Kleinmichel und Seifenfeldermeister Wolf auf gestern Nachmittag, im deutschen Hause. Es hatten sich ca. 300 Personen eingefunden. Graf York eröffnete die Sitzung und erklärte in seinem Vortrage, daß er in seiner politischen Gesinnung weder nach rechts noch links gehen, sondern stets in der Mitte bleiben werde. Den Hagen'schen Antrag anlangend, so sei er mit dem Beschuß des Abgeordnetenhauses nicht einverstanden. Nachdem Graf York geprochen, nahm Herr Kleinmichel das Wort und forderte zum Beitritt eines aufgestellten Programms auf. Nach diesem sollte sich der Verein „constitutioneller“ nennen. Lehrer Gimbel erwiederte hierauf, daß man von einem Parteinamen abscheiden möge; heut zu Tage gebe es nur zwei Parteien und er glaube, daß alle hier befreit wären. — Der Hagen'sche Antrag anlangend, so sei er mit dem Beschuß des Abgeordnetenhauses nicht einverstanden. Nachdem Graf York geprochen, nahm Herr Kleinmichel das Wort und forderte zum Beitritt eines aufgestellten Programms auf. Nach diesem sollte sich der Verein „constitutioneller“ nennen. Lehrer Gimbel erwiederte hierauf, daß man von einem Parteinamen abscheiden möge; heut zu Tage gebe es nur zwei Parteien und er glaube, daß alle hier befreit wären. — Der Hagen'sche Antrag anlangend, so sei er mit dem Beschuß des Abgeordnetenhauses nicht einverstanden. Nachdem Graf York geprochen, nahm Herr Kleinmichel das Wort und forderte zum Beitritt eines aufgestellten Programms auf. Nach diesem sollte sich der Verein „constitutioneller“ nennen. Lehrer Gimbel erwiederte hierauf, daß man von einem Parteinamen abscheiden möge; heut zu Tage gebe es nur zwei Parteien und er glaube, daß alle hier befreit wären. — Der Hagen'sche Antrag anlangend, so sei er mit dem Beschuß des Abgeordnetenhauses nicht einverstanden. Nachdem Graf York geprochen, nahm Herr Kleinmichel das Wort und forderte zum Beitritt eines aufgestellten Programms auf. Nach diesem sollte sich der Verein „constitutioneller“ nennen. Lehrer Gimbel erwiederte hierauf, daß man von einem Parteinamen abscheiden möge; heut zu Tage gebe es nur zwei Parteien und er glaube, daß alle hier befreit wären. — Der Hagen'sche Antrag anlangend, so sei er mit dem Beschuß des Abgeordnetenhauses nicht einverstanden. Nachdem Graf York geprochen, nahm Herr Kleinmichel das Wort und forderte zum Beitritt eines aufgestellten Programms auf. Nach diesem sollte sich der Verein „constitutioneller“ nennen. Lehrer Gimbel erwiederte hierauf, daß man von einem Parteinamen abscheiden möge; heut zu Tage gebe es nur zwei Parteien und er glaube, daß alle hier befreit wären. — Der Hagen'sche Antrag anlangend, so sei er mit dem Beschuß des Abgeordnetenhauses nicht einverstanden. Nachdem Graf York geprochen, nahm Herr Kleinmichel das Wort und forderte zum Beitritt eines aufgestellten Programms auf. Nach diesem sollte sich der Verein „constitutioneller“ nennen. Lehrer Gimbel erwiederte hierauf, daß man von einem Parteinamen abscheiden möge; heut zu Tage gebe es nur zwei Parteien und er glaube, daß alle hier befreit wären. — Der Hagen'sche Antrag anlangend, so sei er mit dem Beschuß des Abgeordnetenhauses nicht einverstanden. Nachdem Graf York geprochen, nahm Herr Kleinmichel das Wort und forderte zum Beitritt eines aufgestellten Programms auf. Nach diesem sollte sich der Verein „constitutioneller“ nennen. Lehrer Gimbel erwiederte hierauf, daß man von einem Parteinamen abscheiden möge; heut zu Tage gebe es nur zwei Parteien und er glaube, daß alle hier befreit wären. — Der Hagen'sche Antrag anlangend, so sei er mit dem Beschuß des Abgeordnetenhauses nicht einverstanden. Nachdem Graf York geprochen, nahm Herr Kleinmichel das Wort und forderte zum Beitritt eines aufgestellten Programms auf. Nach diesem sollte sich der Verein „constitutioneller“ nennen. Lehrer Gimbel erwiederte hierauf, daß man von einem Parteinamen abscheiden möge; heut zu Tage gebe es nur zwei Parteien und er glaube, daß alle hier befreit wären. — Der Hagen'sche Antrag anlangend, so sei er mit dem Beschuß des Abgeordnetenhauses nicht einverstanden. Nachdem Graf York geprochen, nahm Herr Kleinmichel das Wort und forderte zum Beitritt eines aufgestellten Programms auf. Nach diesem sollte sich der Verein „constitutioneller“ nennen. Lehrer Gimbel erwiederte hierauf, daß man von einem Parteinamen abscheiden möge; heut zu Tage gebe es nur zwei Parteien und er glaube, daß alle hier befreit wären. — Der Hagen'sche Antrag anlangend, so sei er mit dem Beschuß des Abgeordnetenhauses nicht einverstanden. Nachdem Graf York geprochen, nahm Herr Kleinmichel das Wort und forderte zum Beitritt eines aufgestellten Programms auf. Nach diesem sollte sich der Verein „constitutioneller“ nennen. Lehrer Gimbel erwiederte hierauf, daß man von einem Parteinamen abscheiden möge; heut zu Tage gebe es nur zwei Parteien und er glaube, daß alle hier befreit wären. — Der Hagen'sche Antrag anlangend, so sei er mit dem Beschuß des Abgeordnetenhauses nicht einverstanden. Nachdem Graf York geprochen, nahm Herr Kleinmichel das Wort und forderte zum Beitritt eines aufgestellten Programms auf. Nach diesem sollte sich der Verein „constitutioneller“ nennen. Lehrer Gimbel erwiederte hierauf, daß man von einem Parteinamen abscheiden möge; heut zu Tage gebe es nur zwei Parteien und er glaube, daß alle hier befreit wären. — Der Hagen'sche Antrag anlangend, so sei er mit dem Beschuß des Abgeordnetenhauses nicht einverstanden. Nachdem Graf York geprochen, nahm Herr Kleinmichel das Wort und forderte zum Beitritt eines aufgestellten Programms auf. Nach diesem sollte sich der Verein „constitutioneller“ nennen. Lehrer Gimbel erwiederte hierauf, daß man von einem Parteinamen abscheiden möge; heut zu Tage gebe es nur zwei Parteien und er glaube, daß alle hier befreit wären. — Der Hagen'sche Antrag anlangend, so sei er mit dem Beschuß des Abgeordnetenhauses nicht einverstanden. Nachdem Graf York geprochen, nahm Herr Kleinmichel das Wort und forderte zum Beitritt eines aufgestellten Programms auf. Nach diesem sollte sich der Verein „constitutioneller“ nennen. Lehrer Gimbel erwiederte hierauf, daß man von einem Parteinamen abscheiden möge; heut zu Tage gebe es nur zwei Parteien und er glaube, daß alle hier befreit wären. — Der Hagen'sche Antrag anlangend, so sei er mit dem Beschuß des Abgeordnetenhauses nicht einverstanden. Nachdem Graf York geprochen, nahm Herr Kleinmichel das Wort und forderte zum Beitritt eines aufgestellten Programms auf. Nach diesem sollte sich der Verein „constitutioneller“ nennen. Lehrer Gimbel erwiederte hierauf, daß man von einem Parteinamen abscheiden möge; heut zu Tage gebe es nur zwei Parteien und er glaube, daß alle hier befreit wären. — Der Hagen'sche Antrag anlangend, so sei er mit dem Beschuß des Abgeordnetenhauses nicht einverstanden. Nachdem Graf York geprochen, nahm Herr Kleinmichel das Wort und forderte zum Beitritt eines aufgestellten Programms auf. Nach diesem sollte sich der Verein „

ganz gehörig wucherte und sie durchaus nicht, wie jener faule Knecht im Evangelium nüchtern verscharrte. Weniger um der verfallenen Kunst wieder aufzuhelfen, als um selber sein Schäfchen zu scheeren, ließ er erst dem Maler Horstmann auf einen Monat 5 Thlr. und ließ sich nach Ablauf der Frist bescheidene 15 Sgr. an Zinsen verabreichen, mache aber später mit dem Maler Ulrich ein größeres Geschäftchen, in welchem er diesem gegen einen 2 Monate ausgestellten, vom Tapezierer Gebler girirten Wechsel über 49 Thlr. nur 44 Thlr. Valuta gab, während er nach der Verfallzeit von 49 Thlr. zurück erhält. Das mit ungern Manne in Geldsäcken nicht gut Kirschen essen war, so wie daß er sehr genau auf Sicherheit bei seinen Kunden sah, mag wohl auch der Tischlermeister Klunk gewußt haben, denn als er gerade einmal Geld von Reimann haben wollte, schickte er erst den Tapezierer Gebler ins Feuer. Dieser, der auch gerade Geld brauchte, stellte an Reimann 2 Solawechsel über je 50 Thlr. auf 3 Monate aus. Diese beiden Wechsel nun wurden von dem keineswegs hartherzigen Gläubiger Reimann zweimal, allerdings jedesmal gegen die Kleinigkeit von 10 Thlrs. für beide Wechsel, prolongirt. Als aber bei der zweiten Prolongation Klunk seine Zinsen mit 5 Thlr. und die Antheilsschuld des Gebler mit 50 Thlr. zu Reimann trug, verstand dieser gar unrecht und rechnete die 50 Thlr. auf eine angeblich frühere Schuld des Klunk an, und die beiden fraglichen Wechsel zu 50 Thlr. gründeten und wuchsen munter weiter. So ließ sich Reimann auch einen Wechsel über 120 Thlr., für den er dem Steinzeiger Renner nur 110 Thlr. Valuta gegeben hatte, von demselben voll einlösen. Ein Meisterstreit war aber folgender. Klunk hatte im Herbst 1860 für Reimann gearbeitet, und daher eine Rechnung von 28 Thlr. zu fordern. Da er Reimanns Gefälligkeiten wahrscheinlich nicht immer entbehren konnte und wußte, wie tiefer die selben Jeden zu stehen kamen, der in der Lage war, sie in Anspruch nehmen zu müssen, schlug er Reimann vor, dieser möge ihm bei sich auf ein Jahr einen zinslosen Credit von 100 Thlr. gewähren, dann solle er ihm sofort über richtigen Empfang der 28 Thlr. quittieren. Wie sehen, daß Klunk diese von Reimann erbetene Gefälligkeit zu einer für diesen schmeidelhaften Höhe veranlaßte. Reimann ging darauf ein, erhielt von Klunk Quittung über 28 Thlr., und ließ ihm dafür auf ein Jahr 100 Thlr. Dieses Geschäft wurde am 5. Februar d. J. geschlossen; einige Tage darauf kam Reimann zu Klunk und jammerte und bat Klunk um Gotteswillen, er möge ihm doch über die hundert Thaler einen Wechsel unterschieben, es wäre ja nur wegen Lebens und Sterbens, er wüßte ja, daß er nichts zu befahren hätte. Gutmütig genug, erfüllte auch Klunk das Verlangen. Später aber erfuhr er zu seiner nicht geringen Überraschung, daß er einen Wechsel über 100 Thlr. auf 3 Monate unterschrieben und daß dieser Wechsel sich schon in fremder Hand, im Besitz des Concipienten Bruber befand. Letzterer fragte nämlich nach der Verfallzeit von drei Monaten den ihm von Reimann girirten Wechsel sofort und rührte nicht eher, als bis er durchaus befriedigt war. Klunk hatte nun nebst Kapital, Kosten, Provision und Zinsen auch noch seine sauer verdienten 28 Thaler eingebüßt. Das ging ihm denn doch über Spann; zuerst denunzierte er Reimann bei der Ammanirection, und diese entzog denn dem Unwürdigen ihre Unterstützung sofort. Aber auch die Staatsanwaltschaft fand, daß die von Reimann erhobenen Discontsätze doch zu erstaunlich seien, in Anbetracht, daß ihm, einem Nachtwächter, die im neuen Handelsgesetzbuch den Kaufleuten verliehenen Vergünstigungen nicht zu gute kämen, und stellte ihn unter Anklage. Reimann bekennt sich auf die Frage des Vorstehenden für nichtschuldig und plaudert in weinerlichem Tone und mit der Miene eines verlaunten Biedermannes, der im Gefühl der Unschuld den kommenden Schicksalschlägen mutvoll ins Auge blickt, eine lange Weile, wie er aber den Antrag der Staatsanwaltschaft auf 4 Monate Gefängnis, 150 Thlr. Geldbuße und Verlust des Ehrenrechts vernimmt, sinkt er unter dem Schlag zusammen, wahrscheinlich nur im Hinblick auf den drohenden Capital- und Zinsverlust. Sein Vertheidiger, der durch eine Frage an den Zeugen Klunk die pitante Thatfrage ans Licht brachte, daß ein Wucherer, der Hunderte zu hohen Zinsen auslief, auch noch öffentliche Almosenunterstützung empfing, erreichte durch sein geschicktes Plaidoyer doch so viel, daß unter frommer Almosenempfänger und Discontant nur mit 3 Monaten Gefängnis und 80 Thlr. Geldbuße, eventuell noch 6 Wochen Gef. und einjähriger Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft wurde.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 19. April. [Kaufmännischer Verein in Getreide-Bewiegung & Angelegenheit.] Bekanntlich hat der hiesige Kaufmännische Verein seit Jahren Veranlassung genommen, sowohl beim Kohlen- als beim Getreidehandel auf Einführung des Gewichts nach dem Zollcentner, ohne Berücksichtigung des Maases hinzuwirken. In Bezug auf Kohlenbewiegung siehe Provinzialblätter, 4. Heft, Seite 224. In neuerer Zeit hat der Verein sämtliche Handels-Kammern und Korporationen, sowie alle landwirtschaftlichen Central- und Kaufmännische Vereine der preußischen Monarchie in einem Circularschreiben aufgefordert, mit ihm auf Einführung des Zollcentners im Getreidehandel hinzutreiben, und dieselben ersucht bei ihren Bezirks-Regierungen dahin vorstellig zu werden, daß die amtlichen Getreide-Marktnotizen nur nach Zollcentner ohne jede Berücksichtigung des Maases geschehen möchten. Bis jetzt haben bereits 31 der erwähnten Organe geantwortet: 20 derselben ihre unabdingte Zustimmung und Mitwirkung ausgesprochen, 8 sich bedingungsweise den angeregten Tendenzen angeschlossen, und nur 3 eine gegenteilige Meinung geltend gemacht.

Wir erfreuen uns, das erste praktische Resultat dieser Bestrebungen aus der Kölnischen Zeitung vom 17. dieses, melden zu können, in welcher es heißt: „die Regierung zu Koblenz hat für den ganzen Bezirk statt des seitherigen Mefens das Bewegen aller Getreidearten nach dem Zollcentner vom 1. Juli d. J. ab, auf allen Märkten angeordnet.“

Abgesehen von den wichtigen Motiven, welche der Kaufmännische Verein in seinem Rundschreiben zu Gunsten der Gewichts-Normierung im Getreidehandel ausgeführt hat, so wäre hiermit in der That auf dem Boden des Handels und der Landwirtschaft ein Stück deutsche Einheit gewonnen, da der auf dem Meter fußende, überall zur Gelung kommende Zoll-Centner den internationalen Verkehr, der jetzt in Deutschland allein, durch mehr als 30 verschiedene Scheffelmaße gebündigt wird, erleichtern und fördern muß. Es wäre zu wünschen, daß auch die andern maßgebenden Behörden Deutschlands sich recht bald durch dieses Beispiel der koblenzer Regierung zu gleichem Vorgehen bestimmen lassen möchten.

Berlin, 17. April. [Börsen-Wochenbericht.] Die slame Stimmung dieser Woche läßt sich auf keine äußere Veranlassung zurückführen. Ihre Ursache liegt kaum in den bevorstehenden Festtagen, vielmehr ist die Lage des Geschäfts für diese Wendung verantwortlich zu machen. Wir haben schon lange gerügt, daß das Geschäft den Boden verlassen hatte, wo es das Kapitalisten-Publikum als soliden Hintermann hat, daß es sich auf die lustige Bahn der reinen Spekulation begeben hatte. Bei solchem Zustande läßt sich das Ende des Spiels mit Sicherheit voraussehen. Die Spekulanten wollen schließlich, wenn sie sich hinreichend belastet, doch realisieren, und dann findet sich zu den übertriebenen Courten kein Käufer, weil die früheren Käufer, die ebenfalls Spekulanten waren, auch verlaufen wollen. Da muß dann durch Vermittelung einer Baisse das Geschäft wieder gesunden. Die Spekulation hat sich diesmal in blinden Vertrauen aus fortgelebte Hause annehmlich übernommen; auf Conti's, wo sonst Laufende zu finden sind, figurinen Zehn- und Hunderttausende, und die Börse ist sehr überladen. Wie es zu geben pflegt, vergeudete die Spekulation ihre letzten Kräfte an die unwürdigsten Papiere. Diesmal waren es nicht Kofel-Oberberger, die den Neigen schlossen, sondern Rhein-Nahabahn-Aktien. Die Rhein-Nahabahn muß ihren gegenwärtigen Verlust verdoppeln, um nur ihre Prioritätszinsen zu decken; dennoch war sie für die Spekulation einige Tage die reine Goldgrube. Der Cours sprang von 28 auf 33, und heute hätte man die Aktie gern für 32 und 31½ verkauft. Sonstige leichten Devisen, namentlich auch schlesische, waren in der Baisse tonangebend, weil in ihnen die Spekulation am meisten ihr Spiel getrieben hatte. Norbahn-Aktien machten Anfangs der Woche noch einen leichten Verlust, sind aber seitdem, obgleich ziemlich bebaupelt, bei trübem Geschäft in den Coursen schwach. Man läßt sich durch die Mehreinnahmen der Bahn blenden, denn aber nicht daran, daß die in Überbau und Betriebsmittel sehr abgebrachte Bahn das Mehr zu mühsam verschobenen Ausgaben notwendig braucht. Die Kofel-Oberberger Bahn hatte im März eine Einnahme von 42,141 Thlr., 8014 Thlr. oder 23,5 % mehr als im vorigen Jahre. Das erste Quartal schließt mit 124,536 Thlr., 14,199 Thlr. oder 12,9 % mehr als im v. J. ab. Die Einnahme hat sich also gebogen. Von den Mehreinnahmen fallen auf den einträchtigen Personenverkehr 1000 Thlr. oder 19 %, auf den inneren Güterverkehr 1284 Thlr. oder 9 %, auf den Durchgangsverkehr 3758 Thlr. oder 34%, auf die Extraordinarien 1776 Thlr. oder 43 %. Der Verkehr hat sich also in allen Zweigen gehoben. Wenn trotzdem die Aktie niedriger schließt, so liegt das darin, daß die Mehreinnahmen escomptiert waren, und, als sie bekannt wurden, zu Realisationen Veranlassung gaben, und daß sie auch in diesem Jahre schwierlich irgend eine Dividende geben können. Mainz-Ludwigshafener hatten eine gute März-Einnahme; das Plus betrug 31,499 Thlr. oder 28 %. Das Geschäft in dieser Aktie blieb lebhaft, der Cours gut behauptet. Sonst war

in schweren Devisen der Umlauf schwerfällig und die Course, auch wenn sie höher gestellt wurden, schließlich immer Brief. Oberschlesische behauptet, in Anbetracht der glänzenden Ansichten für dieses Jahr, eine gute Haltung und lebhafte Umsätze. Die Mehreinnahme der Oberschlesischen (48,3 %) im März zählt zu den stärksten. Außerdem hat die Niederschlesisch-Märkische 56,8 %, die Ostbahn 30,3, die Stargard-Boszard 59,4, die Berlin-Potsdam-Magdeburger 45,5 % mehr als im v. J. eingenommen. Auf einzelnen Bahnen sind übrigens die Mehreinnahmen schwach ausgesunken, und Berlin-Stettin, Magdeburg-Wittenberge und Steele-Böhwinkel hatten eine Minder-Einnahme. Die Borsig-Magdeburger Aktie wurde durch die glänzende Einnahme von 186 auf 192 gehoben, war aber seitdem flau und 2 % rückwärtig. Auf sämtlichen preuß. Bahnen betrugen die Einnahmen pr. Meile:

	1. Thlr.	2. Thlr.	3. Thlr.	4. Thlr.
Auf den Staatsbahnen	5120	+ 1462	12,338	+ 2387
Auf den Privatbahnen	5136	+ 699	17,803	+ 2525
Auf säm. Bahnen	5132	+ 886	16,467	+ 2490

Die Resultate sind im Ganzen günstig, jedoch sind die Privatbahnen gegen die Staatsbahnen (hauptsächlich Ostbahn und Niederschlesisch-Märkische) zurückgeblieben. Die Getreide-Transporte bildeten die Hauptursache dieser Vorzugsstellung der Staatsbahnen.

In den letzten Tagen ist der Versuch gemacht worden, eine fremde Eisenbahnaktie, die böhmische Westbahnaktie (Prag-Pilsen), an unsere Börse zu bringen. Wer die mancherlei Details der wiener Blätter über den Bau dieses Unternehmens, bei welchem Unsummen zugesezt sein sollen, noch im Gedächtnis hat, wird sich wundern, daß man versuchen könnte, dieses Papier an unsere Börse zu bringen. Indessen sind von denselben Seiten, welche mit diesen Papieren kämen, früherhin die Hauptmassen österreichischer Papiere importirt worden; wir haben es also mit einem gewohnten Geschäft zu thun. Die Börse indeß fürchtet das Feuer, und es wird in dieser neuen Aktie wohl kaum auf die Dauer ein reelles Geschäft gemacht werden.

Oesterreichische Papiere hielten sich bei dem steigenden Valuten-Course ziemlich fest auf vorwördlicher Notiz, wenigstens gilt dies von Creditaktien, während National-Anteile 2% zurückging. Da die wiener Valuta um 2% stieg, so ist auch der behauptete Cours im Rückgang.

Von Bankfaktien waren Danziger steigend, die übrigen vernachlässigt und teilweise rückwärtig. Darmstädter, um 2% geworfen, erholt sich wieder um 1%. Das Papier bleibt bei dem sehr günstigen Jahresabschluß, dem seitdem ein bedeutendes Plus an dem Courswert des Effektenbezuges hinzugekommen ist, zu beachten. Schlesische Bankantheile erhalten sich fest, doch ist es zu vermunden, daß sie bei ihrer Rente und Solidität noch nicht über Parität gegangen sind.

Preußische Fonds behaupteten sich bei mäßigem Geschäft, nur 1859er 4½%rcentige stellten sich, weil vorläufig vor Conversion gefürchtet, 2% besser. Prioritäten stellten sich, da die Kapitalanlagen aufhörten, bei schwachem Geschäft etwas niedriger. Oberschlesische E. und F. sind behauptet, 4%rcentige Kofel-Oderberger 1½% niedriger. Schles. Rentenbriefe sind ½% niedriger.

Der Geldmarkt zog etwas an, Disconto stellte sich von 2% auf 2½.

Schlesische Aktien bewegten sich, wie folgt:

	11. April.	Höchster Cours.	Niedrigster Cours.	17. April.
Oberschlesische A. u. C.	149 1/2 b.	151 b.	147 1/2 b.	150 1/2 b.
B.	130 b.	131 b.	129 b.	131 b.
Breslau-Schw.-Freib.	125 1/2 b.	125 1/2 b.	125 b.	125 1/2 b.
Neisse-Brieger	76 1/2 b.	76 1/2 b.	73 1/2 b.	74 1/2 b.
Kofel-Oderberger	48 1/2 b.	48 1/2 b.	47 b.	47 b.
Doppel-Tarnowitzer	70 b.	70 b.	68 b.	68 b.
Schles. Rentenbriefe	44 1/2 b.	45 1/2 b.	44 1/2 b.	45 b.
Schles. Papierergieb.	97 1/2 b.	97 1/2 b.	97 1/2 b.	97 1/2 b.
Minerva	31 b.	31 b.	30 b.	30 1/2 b.

* **Breslau, 19. April.** [Börsen-Wochenbericht.] Das Geschäft in dieser Woche war minder belebt als in der vorigen und sämtliche Spekulations-Effekten, mit nur wenigen Ausnahmen, erlitten einen Coursrückgang. Die Spekulationslust hat überhaupt wesentlich nachgelassen und der Markt scheint durch Realisierungen mit Stücken überbürdet zu sein. Erst wenn diese vorarbeiten sein werden und irgend eine Anregung von außen gegeben ist, wird sich das Geschäft wieder beleben. Auch die günstige Ansicht für österr. Papiere, die in letzter Zeit vorherrschte, konnte durch die eingetretene Ratifikation nicht zur Geltung gelangen, obwohl deren noch niedrige Cours zur Spekulation animieren; ein merklicher Rückslag ist bei dieser zwar nicht eingetreten, doch aber ein Stillstand in den Umsätzen.

Oesterr. Creditaktien wichen successiv von 76 1/2 auf 76, wozu Geld blieb, National-Anteile von 63 1/2 - 63 und Währung von 75 1/2 auf 75 %.

Bon Eisenbahnaktien gewannen nur Oberschlesische und Freiburger, erstere stiegen von 148 1/2 auf 150 1/2 und letztere von 124 1/2 - 125 %, nachdem sie im Laufe der Woche schon à 125 % gehandelt wurden. Dagegen verloren Neisse-Brieger von 75 1/2 - 74 1/2, 1 1/2 %, Kofel-Oderberger von 48 - 47, 1 %, Doppel-Tarnowitzer schließen 45, nur eine Kleinigkeit niedriger.

In Fonds waren die Umsätze mäßig und die Coursveränderungen unerheblich, nur an der heutigen Börse zeigten sich willige Abgeber. In Bankaktien kein Umsatz.

Bon Wechseln wurde Wien in beiden Sichten in größeren Posten gehandelt, in anderen Devisen waren die Umsätze gering; die Notirungen sind wenig verändert.

Monat April 1862.

	14.	15.	16.	17.	19.
Oesterr. Credit-Aktien	76 1/2	76 1/2	76 %	76	76
Schl. Bankvereins-Anteile	98	97 1/2	97 %	97 1/2	
Oesterr. National-Anteile	63 1/2	63 1/2	62 1/2	63	
Freiburger Stammaktien..	124 1/2	125 1/2	125 1/2	125 1/2	
Oberöhl. St. A. Litt. A. u. C.	148 1/2	149 1/2	150 1/2	150 1/2	
Neisse-Brieger	75 1/2	75 1/2	74 1/2	74 1/2	
Doppel-Tarnowitzer	45 %	45 %	45 %	45	45
Kofel-Oderberger	48	47 1/2	47 1/2	47 1/2	
Schles. Rentenbriefe	100 1/2	100 1/2	100 1/2	100 1/2	
Schl. 3 1/2 proc. Pföldr. Litt. A.	93 1/2	93 1/2	93 1/2	93 1/2	
Pföldr. 4 1/2 proc. Pföldr. Litt. A.	101	101 1/2	101 1/2	101 1/2	
Pföldr. 4 1/2 proc. Anteile	108	108	108	108	
Pföldr. 5 proc. Anteile	123 1/2	122 1/2	123	123	
Staatschuldcheine	91 1/2	91 1/2	91 1/2	91 1/2	
Oesterr. Banknoten (neue)	75 %	75 %	75 %	75 %	
Pföldr. Papierergieb.	84 %	84 %	84 %	84 %	85 %

* **Bres**

ist das Verdienst zuzuschreiben, diese Versammlung berufen zu haben, sie ist keine unvorbereitete, sie ist lange Zeit vorher beschlossen, und wird auch zu einem glücklichen Endresultat geführt werden. Ihr aber Turnlehrer und Turnwarte Schleien seit herzlich begrüßt in Breslau's Mauern, möge es Euch gelingen, das gute Werk zu Ende zu führen, zum Segen der Jugend, zum Glück der Männer. Mögen in diesen Versammlungen die Vorurtheile, welche dem Turnen bis jetzt noch hindernd in den Weg getreten sind, mögen sie zu Grabe getragen werden. Gut Heil!

Sprechsaal.

[Charfreitagsgedanken eines königl., verfassungs- und fortschrittsstreuen Schulmannes.] Die öffentlichen Blätter bringen heute die Nachricht, daß in einer am 14. d. M. abgehaltenen Lehrerversammlung die breslauer Lehrer beschlossen haben, sich von den Wahlen am 28. d. M. fern zu halten. Die Stille des Charfreitags, die in mein Gemüth eingelehrt war, wurde durch diese Mitteilung unterbrochen, ja in Unruhe versetzt. Mancherlei bedeutsame Fragen durchzogen meine Seele und traten an mich heran, von denen ich nur ein paar diesem Papiere übergeben: Wie viel und welche Lehrer haben diesen Entschluß gefaßt und sind in eine solche Opposition getreten, da doch einzelne der selben mit ihrem Namen als Urwähler öffentlich aufgetreten sind? Wie wird die passive oder neutrale Haltung der Lehrer in nachgehenden Kreisen aufgenommen werden? Wird man sich nicht gerade deshalb in den Verdacht ziehen, daß bei ihnen weder königl., noch verfassungs- noch fortschrittsstreue Gesinnungen angutzen seien? Was wird die öffentliche Meinung — das Volk — zu diesen Verbalen der Lehrer sagen? Ist ein solches Verhalten in einer so entscheidenden Angelegenheit wohl geeignet, die Achtung gegen die Glieder des Verstandes zu erhöhen? Werden die aus den Wahl ohne Lehrer hervorgegangenen Abgeordneten wohl geneigt sein, für die Interessen der Lehrer im hohen Abgeordnetenhaus zu kämpfen? u. s. w. — u. s. w. — Und doch, wer wollte einen Stein auf die Männer werfen, in denen eine solche Entschluß zur Reise gediehen, und den sie in Ausführung bringen wollen. Ist diese Kundgebung nicht das beste Zeugniß, daß die Vergangenheit sie vortrefflich gefüllt? Die bitteren Erfahrungen vieler ihrer Amtsgenossen, die ihrer Politik wegen amtlos gemacht wurden und ins tiefste Elend gerieten, stehen vor ihnen als eine Warnungstafel mit greulich großer Schrift. Besser keine Politik, als Politik und dabei kein Amt und kein Brodt, oder ein vergaltetes Amt und verbittertes Brodt! So denken die durch die Maßnahmen der neueren Aera eingehücterten Lehrer, die den Grund zu einer gesinnungsträchtigen königl., verfassungs- in fortschrittsstreuen Volksbildung legen sollen. Schöne Hoffnungen! Der Wurf ist gelungen. Die Einschärfung von Seiten der Regierungen, daß die Lehrer gewissenhaft zu bedenken haben, wie ihr Leben und Wirken in Widerstreit trete, wenn ihre Wahl Persönlichkeiten begünstige, die der Regierung nicht genehm sind, hat das Gewissen der Lehrer zu jener Gewissenhaftigkeit geführt, die sich in der Versammlung am 14. kundgegeben hat. Es erregt Bewunderung, daß die Lehrer doch noch den Mut gehabt haben, diese Freiheitlichkeit an den Tag zu legen. Seit durch die treue Ausübung der Schulregulativen die Lehrer freiheit aus den Schulen gebannt worden, ist es den Lehrern nicht mehr schwer, ihre politische Gesinnung ganz aufzugeben. Und das ist ein Glück für sie, denn es erlaubt ihnen den Kampf. — Die Lehrer bleiben nichts weniger wacker Arbeit auf ihrem Arbeitsfelde, und harmlos und unangefochten können sie hier nach ihrer Überzeugung „mit Gott für König und Vaterland“ Samen streuen und Saaten beginnen und pflegen. Was mich betrifft, so lebe und sterbe ich des Glaubens, daß es keine aufrichtige Königstreue, ohne ehrliche Verfassungstreue gibt, die ich überzeugungstreue beeidet, und daß der Segen dieser Treue nur auf dem fruchtbaren Boden des Fortschritts zur erfreulichen Blüthe gelangen und zu goldenen Früchten reifen könne. (Wir unsrerseits schließen uns dem an und können den Beschlus dieser Anzahl von Lehrern nur im höchsten Grade bedauern. Die Red. der Bresl. Ztg.)

Briefkasten der Redaktion.

Dem geehrten X.-Correspondenten in Görlitz: Der Persönlichkeit wegen zur Aufnahme nicht geeignet.

Dem geehrten + Correspondenten in Grünberg: Wir mußten der Raum-Ersparnis wegen das kürzere Referat vorziehen, was übrigens schon eher eingegangen war.

Schweidnitz: anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Inserate.

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Einnahme pro März	1862.	1861.
unrevidirt	reviert	reviert
Aus dem Personen-Berkehr	41,950 SR. 11 Rp.	40,482 SR. 21½ Rp.
Güter-	94,812 " 23 "	57,006 " 90½ "
Verschiedene Einnahmen	4,808 " 32½ "	4,806 " 25 "
Summa	141,580 SR. 66½ Rp.	102,295 SR. 37 Rp.
Einnahme für das erste Quartal		
1862	371,021 SR. 68 Rp.	
1861	276,201 " 44 "	
Mithin pro 1862 mehr	94,720 SR. 24 Rp.	

Warschau-Bromberger Eisenbahn.

Einnahme für den Monat März 1862: (nicht reviert)	
Aus dem Personen-Berkehr	2,796 SR. 90 Rp.
Güter-	2,406 " 11 "
Verschiedene Einnahmen	106 " 56½ "
Summa	5,309 " 57½ "

Einnahme der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn pro März 1862, vorbehaltlich definitiver Feststellung.	
1) Aus dem Personen-Berkehr	48,953 fl.
2) Aus dem Güter-Berkehr	93,494 fl.
3) Aus den Extraordinarien	326 fl.
Summa	142,773 fl.
Im März 1861 wurden eingenommen	111,274 fl.
Mithin pro 1862 mehr	31,499 fl.
Die Total-Einnahme vom Januar bis incl. März 1862	363,924 fl.
1861	288,028 fl.
Mithin bis ult. März 1862 mehr	80,896 fl.

Borlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 24. April.

I. Commissions-Gutachten über die Anträge, betreffend den Wiederaufbau der St. Salvator-Kirche und die Verdingung der Arbeiten zur Umfriedung des Tauenzenplatzes, über die Bedingungen für den Verkauf des der Stadtgemeinde gehörigen Hauses Nr. 28 der Schmiedestraße, über die Bedingungen zur Verpachtung des ehemaligen Spritzenhauses Nr. 35 am Graben, über den Verkauf einer Dorsfauenparzelle in Klettendorf, über die beabsichtigte Verwendung des ehemaligen Holzplatzes am neuen Packhofe zur Lagerung von Plasterungsmaterialien, über den Etat für das Kindererziehungs-Institut zur Ehrenpforte pro 1862—64. — Erklärung über die Anstellung eines Professors und über die Höhe bestellter Amts-Cautionen. — Bewilligung mehrerer Brandbonifikationen und der Mittel zur Erhöhung der fixirten Entschädigung für drei Choralisten zu St. Elisabet und zur Gewährung des Hospital-Competenz an zwei Experten im Hospital zu St. Hieronymi. — Nachträgliche Genehmigung vorgenommener Mehrausgaben bei der Kammer-Verwaltung, bei den Kirchen-, Schul- und Instituts-Verwaltungen. — Rechnungs-Revisionssachen.

II. Verschiedene Anträge.

In Betreff der Borlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [3402]

Der Vorsitzende.

Erwiderung des Vorstandes des Wahlvereins auf die Erklärung des Herrn Oberbürgermeisters Elwanger vom 17. d. M.

Auf die in den heutigen Zeitungen veröffentlichte Erklärung des Herrn Oberbürgermeisters sieht sich der unterzeichnete Vorstand des Wahlvereins zu nachstehender Darstellung provoziert.

ist das Verdienst zuzuschreiben, diese Versammlung berufen zu haben, sie ist keine unvorbereitete, sie ist lange Zeit vorher beschlossen, und wird auch zu einem glücklichen Endresultat geführt werden. Ihr aber Turnlehrer und Turnwarte Schleien seit herzlich begrüßt in Breslau's Mauern, möge es Euch gelingen, das gute Werk zu Ende zu führen, zum Segen der Jugend, zum Glück der Männer. Mögen in diesen Versammlungen die Vorurtheile, welche dem Turnen bis jetzt noch hindernd in den Weg getreten sind, mögen sie zu Grabe getragen werden. Gut Heil!

ist der unterzeichnete Vorstand bat keinen Anstand genommen, die Mittheilungen des hrn. Professor Stockmann für vollständig richtig anzunehmen, und muß gewärtigen, daß die, nach der Angabe des hrn. Oberbürgermeisters entgegenstehenden dienstleidlichen Versicherungen der betreffenden Beamten objektiv vorliegen, damit ihr Inhalt einer vorurtheilsfreien Beurtheilung unterzogen werden kann.

Ist nämlich hr. Oberbürgermeister überzeugt, wie seine eigenen Ausführungen darthun, daß die beregte Anweisung, wenn sie ergangen, eine Pflichtwidrigkeit, und ihre Behauptung eine Verleumdung enthalte, so würden die bezeichneten Beamten, und nicht der unterzeichnete Vorstand nach der Rechtsanwendung des hrn. Oberbürgermeisters einer Verleumdung schuldig, und deshalb nicht qualifiziert sein, in eigener Sache sich dienstlich zu reinigen.

Sonach bleibt bis auf Weiteres die Mittheilung des hrn. Stockmann für den unterzeichneten Vorstand eine sichere Quelle, auf welche er die erste Aufforderung an die Beteiligten zur Wahrung ihrer Rechte gründen konnte.

Dass hierbei statt einer vollständigen Wiederholung des Gesprächs zwischen den Magistratsbeamten und dem hrn. Professor Stockmann der Letztere den hrn. Elwanger als jene anweisende Stelle „von oben“ genannt hat, beruht auf der Kürze der betreffenden ersten Mittheilung, und ist an sich kein hinreichender Grund, die Sache in der Weise persönlich aufzufassen, wie der hr. Oberbürgermeister thut. Uebrigens erinnert sich hr. Stockmann nicht, den hrn. Elwanger als den Anordnenden genannt zu haben.

Grabe, daß der hr. Oberbürgermeister mit denjenigen Behörde identifiziert worden, unter welche jene Beamten reportiren, deren Chef er ist, gerade darin liegt eine Anerkennung seiner amtlichen Stellung, welche der Wahlverein von denjenigen Position, die hr. Elwanger für seine Person in den hiesigen Wahl-Angelegenheiten außeramtlich einnimmt, gern trennen möchte.

Der Wahlvereins-Vorstand kann deshalb die persönliche Seite dieses Conflicts ruhig der richterlichen Entscheidung unterbreiten sehen.

Was indeß das sachliche Verhältniß betrifft, so scheint das jetzt erst zu Tage gekommene Prinzip der Ansertigung der Urwählerlisten nicht gesetzlich gerechtfertigt.

Nach § 12 des Wahlgesetzes vom 30. Mai 1849 gehören in die dritte Abtheilung auch:

„alle diejenigen Urwähler, welche keine Steuer zahlen.“

Der darauf folgende § 13 betrifft die Steuerexemtionen.

In § 15 wird demnächst die Bildung der Urwählerliste vorgeschrieben, in der Art, daß bei jedem Namen der Steuerbetrag beigesetzt wird.

Soll nun § 12 nicht illusorisch und das Wahlrecht der keine Steuer zahlenden Staatsbürger völlig negirt werden, so muß die Aufnahme auch der keine Steuer zahlenden Urwähler in die Liste mit dem Beifaz erfolgen,

dass sie eben Nichts an Steuern zahlen.

Es ergiebt sich dies nicht nur aus dem Wahl-Gesetz vom 30. Mai 1849, sondern auch aus folgender an dasselbe sich anschließenden Erwähnung.

Nur gegen unrichtige und unvollständige Listen ist eine Reklamation zulässig.

Wäre nun das Aufnahme-Prinzip des Magistrats,

dass nämlich die Urwählerlisten lediglich nach der Steuerrolle angefertigt und diejenigen Urwähler, welche keine Steuer zahlen, überhaupt nicht in die Urwählerlisten aufgenommen werden,

das gesetzlich, — während es in der That nicht gesetzlich ist, — wären die Listen weder unrichtig noch unvollständig, und es würde also für die ausgelassenen Nichtsteuerzahlenden eine Änderung im Wege der Reklamation nicht herbeizuführen sein.

Zu alle dem tritt nun noch Folgendes:

Im § 32 des Wahlgesetzes vom 30. Mai 1849 ist dem Staats-Minister übertragen, ein Reglement über Ausführung des Gesetzes zu treffen.

Das Staats-Ministerium hat ein solches Reglement unter 4. Oktober 1861 erlassen. Dies Reglement ist schon vor den letzten Wahlen zur Nachwahl publizirt. (S. Amtsblatt pro 1861 S. 279 u. f.) Auch der hiesige Magistrat mußte also daselbe schon damals befolgen. Die hiesige Regierung hat aber auch für die gegenwärtigen Wahlen dies Reglement von Neuem zur Befolgung publizirt. (S. Amtsblatt pro 1862 S. 113 u. f.)

Es bestimmt nun § 3 des Reglements, — ganz entsprechend den §§ 10, 12, 15 des Wahlgesetzes — wörtlich:

Nach Anleitung des anliegenden Formulars A. werden die Urwähler in der Ordnung verzeichnet, daß mit dem Namen des Höchststeuerzahlers angefangen wird, dann derjenige folgt, welcher nächst ihm die höchsten Steuern entrichtet, und so fort bis zu Denjenigen, welche die geringste oder gar keine Steuern zu zahlen haben.

Im Schema A. sind demgemäß auch in der III. Abtheilung die Nichtsteuerzahlenden aufgeführt.

Hier nach kann nicht der mindeste Zweifel darüber obwalten, daß die Nichtsteuerzahlenden Wahlberechtigten von amts wegen in die Urwählerliste aufgenommen werden müssen. Hat nun der hiesige Magistrat, wie hr. Oberbürgermeister in seiner jetzigen Erwiderung erklärt, dies nicht gethan, ist vielmehr die Urwählerliste lediglich nach der Steuerrolle angefertigt worden, so mußte der Magistrat in seiner Bekanntmachung vom 12. d. M. über Auslegung der Wahllisten die Nichtsteuerzahlenden aufgeführt.

Diejenigen Urwähler, welche keine Steuern zahlen — mit Ausnahme der gesetzlich Befreiten — sind nicht in die Liste aufgenommen worden.

Eine solche Erklärung enthält die Bekanntmachung vom 12. d. M. nicht; vielmehr, außer der Anzeige von der Auslegung der Listen und der Reklationsfristen (unter Bezugnahme auf §§ 10 und 13, nicht § 12 des Wahlgesetzes) nur die Aufforderung an die gesetzlich von der Steuer Befreiten. (Steuerexemten).

Eben weil in jenem Publikando des Magistrats vom 12. d. M. nicht mitgetheilt worden, daß diejenigen Urwähler, welche keine Steuer zahlen, in die Urwählerliste nicht aufgenommen worden, eben deswegen durfte der Wahlverein nicht annehmen, daß gegen die ausdrückliche Vorschrift des Gesetzes (§ 12)

„In diese (die dritte) Abtheilung gehören auch alle Diejenigen, welche keine Steuer zahlen“,

die Listen angefertigt, und daß selbst solche Urwähler, welche unter der Herrschaft derselben Gezeuge das vorigemal mitgewählt haben, prinzipiell nach dem Nichtsteuerzahler — ausgelassen werden.

Der Vorstand des Wahlvereins batte vielmehr — zumal nach Ausweis des Wahlgesetzes und Reglements der Urwählerlisten nicht allein die Steuerrollen, sondern auch die leichten Volkszählungslisten zu Grunde zu legen, — geglaubt, daß jene Bekanntmachung auf einer neuen Ansicht über die Eigenschaft der „Selbstständigkeit“ beruhe, welche früher nach dem Ministerial-Rescript vom 20. Dezember 1848 bei allen über 24 Jahr alten Staatsangehörigen bis zum Nachweis des Gegenthels angenommen werden mußte.

Nach der jetzt vom hrn. Oberbürgermeister Elwanger in seiner Mittheilung vom 17. d. M. gegebene Aufklärung des Sachverhaltes

ergiebt sich der Zweck der Bekanntmachung des Wahlvereins-Vorstandes vom 14. d. M., daß den wirklichen Grund der Auslassung einer großen Anzahl von Gerichts-Ässozieren, Referendarien und Auskultatoren angegeben, seine Beschuldigung der „tendenziösen Verleumdung“ und „Lüge“ unterlassen, und sich der Aufforderung des Wahlvereins-Vorstandes, etwa in folgender Weise angeschlossen hätte:

„Die Mittheilung des Vorstandes des Wahlvereins der Fortschritts-

partei vom 14. d. M., daß auf seine, des hrn. Oberbürgermeisters

Anordnung, sämtliche Gerichts-Ässozieren, Referendarien und Auskultatoren nicht in die Urwählerlisten aufgenommen, sei eine irrtümliche und unrichtige.“

„Eine solche Anordnung sei nicht ergangen. Richtig aber sei die Thatfrage, daß sehr viele Ässozieren, Referendarien und Auskultatoren

nicht in die Urwählerlisten aufgenommen sind. Und zwar sei dies deswegen geschehen, weil dieselben keine Steuer zahlen, in die Urwählerlisten aber alle diejenigen Wahlberechtigten nicht aufge-

Die Verlobung unserer Tochter Selma mit dem Kaufmann Hrn. Marcus Wachsner aus Berlin beeindruckt uns Verwandten und Freunden hierdurch erstaunlich anzusehen. Gr. Strehli, den 17. April 1862.

P. Apt. und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Selma Apt.

Marcus Wachsner. [4233]

Als Verlobte empfehlen sich Verwandten und Freunde zum geneigten Andenken:

Auguste Schindler.

Jakob Goldmann.

Gleiwitz. [3341] Ruda.

(Statt besonderer Meldung.)

Die Verlobung meiner Tochter Louise mit dem Kaufmann Herrn Siegmund Bresler aus Breslau beeindruckt mich hierdurch erstaunlich anzusehen. Radegast, den 19. April 1862. [4175]

vom. Rothschild.

Als Verlobte empfehlen sich:

Louise Rothschild.

Siegmund Bresler.

Radegast, bei Dessau. Breslau.

(Statt besonderer Meldung.)

Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau diesen Morgen $\frac{1}{2}$ Uhr von einem muntern Knaben glücklich entbunden worden ist. [4158]

Breslau, den 19. April 1862.

Otto Börner.

Heute wurde meine liebe Frau Eveline, geb. Zoller, von einem gefundenen Knaben glücklich entbunden. Breslau, den 19. April 1862. [4198]

Nöhr, Provinzial-Steuer-Sekretär.

Die heut Nachmittag 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Bertha, geb. Härtel, von einem gefundenen Mädchen, zeige ich hiermit ergebenst an.

Braunschweig, den 18. April 1862. [4190]

Ad. Sommer.

Todes-Anzeige.

Durch das am 17. d. Ms. Abends 5½ Uhr erfolgte Ableben unseres verehrten Collegen, des Obermeisters, Brauerei-Besitzers Herrn Joseph Heider in Reichswald bei Dyernfurth, Ritter des rothen Adlerordens, hat unsere Innung und deren Vorstand nicht nur einen herben Verlust erlitten, sondern ist der Stütze eines wohlmeinenden Beförderers ihrer Interessen, eines treuen Rathgebers, eines wahren aufrichtigen Freundes und Mitmeisters beraubt worden.

Unser Gewerbe verliert in ihm den nach Vervollkommenung strebenden rastlos strebenden Meister und die Armen einen Wohlthäter.

Das Andenken an den Verstorbenen wird in unserer Innung, deren Mitbegründer er war, nie erlöschen.

Friede seiner Asche!

Breslau, den 19. April 1862. [3418]

Der Vorstand der Mälzer- u. Bierbrauer-Innung.

Den heute Mittag 1½ Uhr plötzlich erfolgten Tod unseres geliebten Sohnchens Victor in dem zarten Alter von drei Monaten zeigen wir Verwandten und Freunden, statt jeder besonderer Meldung, ergebenst an.

Breslau, den 19. April 1862.

[4215] Heinrich Zipp.

Elise Zipp, geb. Schilling.

(Statt besonderer Meldung.) Heute Morgen 3 Uhr verstarb nach längeren Leiden unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel, Heinrich Aders, im Alter von 42 Jahren, welches tieftreüblich anzugeben:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 18. April 1862. [4182]

Unser letztes Kind, unsre liebe, gute Tochter und Gattin Ernestine verstarb. Bajen, starb heute Nachm. 5 Uhr plötzlich an einem Geburtschlag in dem blühenden Alter von 21 Jahren und einer sehr glücklichen Ehe von 1½ Jahren, nachdem wir der Hoffnung Raum geben durften, daß sie von der am 31. März erfolgten schweren Entbindung von einem toden Knaben genesen würde. Der allgemeinen Theilnahme gewiß, zeigen dies schmerzvoll erfüllt an:

Dr. Aut. Bajen, als Gatte.

Carl Arlt, als Eltern.

Emma Arlt, als Eltern.

Bromberg, den 17. April 1862.

Heute Abend starb nach langer Leiden an Lungenkrankheit der königl. Musik-Director Carl Ludwig Reiche im Alter von 66 Jahren, welches, um sille Theilnahme bitzend, statt jeder besonderen Meldung anzugeben:

Die Hinterbliebenen.

Briea, den 17. April 1862. [3352]

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5 Uhr verstarb unsere Tochter Emma, im Alter von 8½ Jahren, am Nervenfieber. Dies allen Freunden und Bekannten, um sille Theilnahme bittend, zur Nachricht.

Breslau, den 19. April 1862. [4194]

Robert Schmelzer, Zimmermeister.

Auguste Schmelzer, geb. Krause.

Todes-Anzeige.

Nach jahrelangen Leiden entschließt sich unsere gute treue brave Frau und sorgsame liebevolle Mutter Bertha Chaffack, geb. Hirsch, was wir mit betrübtem Herzen Verwandten und Freunden hierdurch anzugeben:

Breslau, den 18. April 1862.

J. G. Chaffack, als Ehegatte.

Cäsar Chaffack, als Söhne.

Gustav Chaffack, als Söhne. [4206]

Todes-Anzeige.

Heute Abend 10 Uhr verschließt nach fast drei monatlichem Krankenlager meine innigst geliebte Frau Emilie, geb. Schulz, in dem blühenden Alter von 24 Jahren 4 Monaten, was ich tieftreüblich allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung anzugeben:

Gleiwitz, den 18. April 1862.

F. Gorecki.

Heute Vormittag entschließt nach längeren Leiden der Kämmerer-Haupt-Kassen-Rendant Hr. Becker. Wir betrauern in dem Verstorbenen nicht nur einen achtungswerten Collegen, sondern auch einen biedern Freund, dessen Andenken uns unvergänglich bleiben wird. Breslau, den 17. April 1862. [4200]

Die Beamten der Kämmerer-Haupt-Kasse.

Der am 17. d. Ms. erfolgte Tod des Kämmerer-Haupt-Kassen-Rendanten Hrn. Becker hat uns sämtlich mit Schmerz erfüllt. Wir verlieren in ihm nicht nur einen seiner Freudekeit und Herzengüte wegen von uns allen hochgeschätzten Collegen, sondern auch einen bewährten und treuen Freund. Sein Andenken wird in ehrender Erinnerung bei uns bewahrt bleiben. [4201]

Die Subaltern-Beamten des Magistrats zu Breslau.

Die Beerdigung des Kämmerer-Haupt-Kassen-Rendanten Becker findet Sonntag den 20. April auf dem großen Kirchhofe in der Nikolai-Vorstadt statt. [4243]

Familien-nachrichten.

Berichtigung: Hrn. Marie Lehmann mit Hrn. Maurermeister Carl Schäfer in Berlin, Hrn. Minna Dräger mit Hrn. Hugo Simony daf., Hrn. Olg. Kiekebusch mit Hrn. Vienten. W. Hillebrand in Pomellen, Fräulein Anna v. Rodde mit Hrn. Mittmeister v. Boddien in Ludwigsburg.

Gehiliche Verbindung: Hrn. Irmgard Michaelis mit Hrn. Fried. Jacoby in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Gust. Dehme in Berlin, Hrn. Landschafts- und Marine-Maler H. Göthe daf., Hrn. Prem. Lieutenant Schulz daf., Hrn. Garrison-Auditeur Löbne in Köln, Hrn. Oberlehrer Dr. Bernide in Berlin, eine Tochter Hrn. W. Orlich in Potsdam, Hrn. Lieut. Teckhoff in Magdeburg, Hrn. Controleur A. Schmiedel in Koblenz, Hrn. Sec.-Lieut. v. Langen in Minden, Hrn. Hans Ulrich Graf Schaffgotsch in Berlin.

Todesfälle: Hrn. Rentier Wilh. Pieper,

64 Jahre alt, in Kolberg, Hrn. Mechaniker Ferdinand Knappe in Berlin, Frau Hepner, geb. Großdüs, daf., Frau Charlotte Göthe, geb. Behnisch, daf., verwitwete Brixte, geb. Abeßer, 52 Jahre alt, in Alt-Ruppin, Hrn. Rud. Bloch, Matroso im Dienste der Verein. Staaten von Nordamerika, Hrn. Rosamunde Zelter in Kronenthal bei Greifenhagen, Frau Marie Barwig, geb. Fuhr in Pleiste.

Geburt: Ein Sohn Hrn. Häusler in Nieder-Moos.

Todesfälle: Hrn. Kaufm. Abr. Bernstein, 64 Jahre alt, in Ohlau.

Theater-Repetoire.

Sonntag, 20. April. (Gewöhnl. Preise.)

„Der Prophet.“ Große Oper in 4 Akten, nach dem französischen des Scribe, bearbeitet von L. Hellstab. Musik von G. Meyerbeer. (Fides, Fräulein Meyer, vom ständischen Theater zu Graz, als Gatt.)

Montag, 21. April. (Gewöhnl. Preise.)

Zum ersten Male: „Der Gold-Denk.“

Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Bildern, nach einem vorhandenen Stoffe von Emilie Vohl. Musik von U. Conradi. (Constantin Böhle, Florian's zweite Cigarren-Fabrikant, Brüder, Hr. Höbart, hr. Weiß, Rosamunde, Florian's zweite Frau, Frau Köbler, Franz Böhle, Eisenbahn-Condukteur, Florian's Sohn erster Che, Hr. Rohde, Mathilde Böhle, eine Waise, Florian's und Constantin's Nichte, Fräulein Laura Kielbach, Ladenmädchen bei Florian, Fräulein Laura Schubert, als Gatt. Subbe, Haushnecht, Hr. Meinhold, Friedek, ein reicher Privatmann, Hr. Rieger, Blumenranz, ein jüdischer Handelsmann, Hr. Dorn, Blümde, Commi bei Florian, Hr. Formes, Schnecke, Hr. Baile, Clara, Fräulein Schäffer, Häufig, Commissarstrath, Hr. Rudolph. Ein Referendarius, Hr. Baillant.)

Nachdem der Vertrag mit dem früheren Pächter der Theater-Condorei nun mehr erloschen ist, ist dieselbe sofort anderweitig zu verpachten. Die Bedingungen sind im Theater-Bureau einzusehen. [3413]

Die Direction.

Meine Freunde in den Kreisen Strehlen und Nimptsch, welche mich vielleicht zu sprechen wünschen, benachrichtige ich hiermit, daß ich am Freitag, den 25. d. M., mit dem 1. Mai beginnen und daß die Mittel dazu nach vorheriger Einsendung der Kranzengeschichte von mir verordnet werden.

Dr. Neumann, Arzt für Brustkrankheiten zu Berlin, Schönstraße Nr. 30. [3216]

Herr Fedor v. Tschirchki, geb. aus der Herrschaft Schlanz bei Breslau, Bruder des jetzigen Besitzers dafelbst, wird aufgefordert, mir seinen Aufenthaltsort anzugeben. [4019]

J. Wanschock, Breslau, Ohlauer-Stadtgraben 18.

Um dem Irrthum zu begegnen, daß ich mein Nagelgeschäft und Fabrik bereits aufgegeben habe die Mithilfe, daß dasselbe stets noch so betrieben wird als früher und die Bau-Nagel den Eisenpreisen angemessen jetzt sehr billig verkauft werden.

Das gute Renommee, dessen ich mich seit circa 30 Jahren zu erfreuen das Glück habe, durch höchst reelle und solide Bedienung mir auch fernerhin zu erhalten. Ratibor Hammer, den 18. April 1862. [3416]

J. A. Drischel.

Herr Fedor v. Tschirchki, geb. aus der Herrschaft Schlanz bei Breslau, Bruder des jetzigen Besitzers dafelbst, wird aufgefordert, mir seinen Aufenthaltsort anzugeben. [4019]

J. Wanschock, Breslau, Ohlauer-Stadtgraben 18.

Um dem Irrthum zu begegnen, daß das Pumpwerk, Ursulinerstraße am Polizeibureau von mir sei, erläutre ich hiermit: daß dasselbe weder von mir gefertigt noch eingefest.

Gustav Wiedero, Brunnenmeister.

Nachdem der Vertrag mit dem früheren Pächter der Theater-Condorei nun mehr erloschen ist, ist dieselbe sofort anderweitig zu verpachten. Die Bedingungen sind im Theater-Bureau einzusehen. [3413]

Die Direction.

Meine Freunde in den Kreisen Strehlen und Nimptsch, welche mich vielleicht zu sprechen wünschen, benachrichtige ich hiermit, daß ich am Freitag, den 25. d. M., mit dem 1. Mai beginnen und daß die Mittel dazu nach vorheriger Einsendung der Kranzengeschichte von mir verordnet werden.

Dr. Neumann, Arzt für Brustkrankheiten zu Berlin, Schönstraße Nr. 30. [3216]

Herr Fedor v. Tschirchki, geb. aus der Herrschaft Schlanz bei Breslau, Bruder des jetzigen Besitzers dafelbst, wird aufgefordert, mir seinen Aufenthaltsort anzugeben. [4019]

J. Wanschock, Breslau, Ohlauer-Stadtgraben 18.

Um dem Irrthum zu begegnen, daß das Pumpwerk, Ursulinerstraße am Polizeibureau von mir sei, erläutre ich hiermit: daß dasselbe weder von mir gefertigt noch eingefest.

Gustav Wiedero, Brunnenmeister.

Nachdem der Vertrag mit dem früheren Pächter der Theater-Condorei nun mehr erloschen ist, ist dieselbe sofort anderweitig zu verpachten. Die Bedingungen sind im Theater-Bureau einzusehen. [3413]

Die Direction.

Meine Freunde in den Kreisen Strehlen und Nimptsch, welche mich vielleicht zu sprechen wünschen, benachrichtige ich hiermit, daß ich am Freitag, den 25. d. M., mit dem 1. Mai beginnen und daß die Mittel dazu nach vorheriger Einsendung der Kranzengeschichte von mir verordnet werden.

Dr. Neumann, Arzt für Brustkrankheiten zu Berlin, Schönstraße Nr. 30. [3216]

Herr Fedor v. Tschirchki, geb. aus der Herrschaft Schlanz bei Breslau, Bruder des jetzigen Besitzers dafelbst, wird aufgefordert, mir seinen Aufenthaltsort anzugeben. [4019]

J. Wanschock, Breslau, Ohlauer-Stadtgraben 18.

Um dem Irrthum zu begegnen, daß das Pumpwerk, Ursulinerstraße am Polizeibureau von mir sei, erläutre ich hiermit: daß dasselbe weder von mir gefertigt noch eingefest.

Gustav Wiedero, Brunnenmeister.

Nachdem der Vertrag mit dem früheren Pächter der Theater-Condorei nun mehr erloschen ist, ist dieselbe sofort anderweitig zu verpachten. Die Bedingungen sind im Theater-Bureau einzesehen. [3413]

Die Direction.

Meine Freunde in den Kreisen Strehlen und Nimptsch, welche mich vielleicht zu sprechen wünschen, benachrichtige ich hiermit, daß ich am Freitag, den 25. d. M., mit dem 1. Mai beginnen und daß die Mittel dazu nach vorheriger Einsendung der Kranzengeschichte von mir verordnet werden.

Dr. Neumann, Arzt